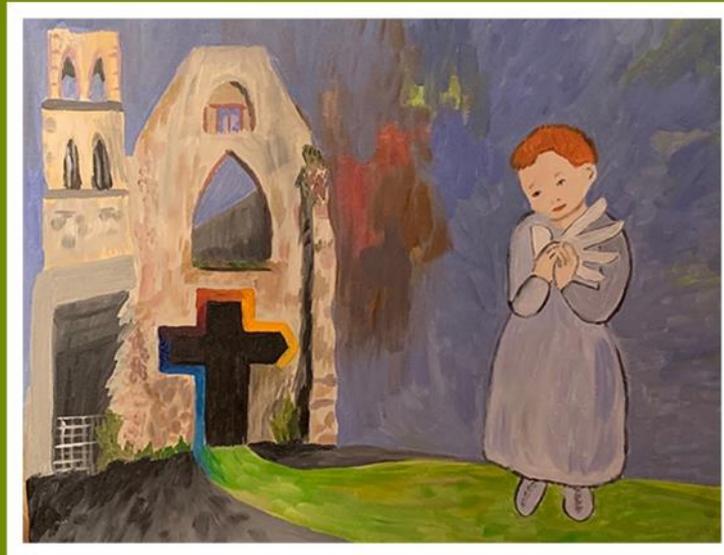


# Maria 2.0



**... und Josef steht auch auf!**



## Gehen oder Bleiben?

*Bild: Lisa Alkemper*

### **Gehen oder Bleiben?**

Jeden Tag immer wieder diese Frage.  
Gehen oder Bleiben?

### **Gehen aus dieser Kirche?**

Mit ihren Machtstrukturen,  
die ausgrenzen und verletzen  
die einengen und enttäuschen  
die ängstigen und traurig machen.

### **Bleiben in dieser Kirche?**

Wider jede Hoffnung  
auf Erneuerung,  
auf Geschwisterlichkeit,  
auf Akzeptanz aller Lebensformen,  
auf Anerkennung unterschiedlicher Sexualität.

### **Gehen oder Bleiben?**

Jeden Tag immer wieder diese Frage  
und jeden Tag immer diese Hoffnung:  
Sie werden verstehen  
Sie werden erkennen  
Sie werden sich ändern ...

Und dann ein dumpfes Ahnen:  
NEIN, sie werden nicht verstehen wollen.  
NEIN, sie werden nicht erkennen wollen,  
NEIN, sie werden sich nicht ändern wollen.

Doch gleichzeitig die Zuversicht:  
**ER** wird diese Kirche verändern.  
Die Botschaft Jesu wird sich durchsetzen  
Die Liebe wird das letzte Wort haben.

# Rückblick und Ausblick

Liebe Unterstützer\*innen, Interessierte, Mitstreiter\*innen,

über 18 Monate sind seit der Gründung von Maria 2.0 in Münster vergangen - 18 Monate, die gefüllt waren mit vielen Gesprächen, Ideen und Aktionen. Mit dieser neuen Broschüre möchten wir einen kleinen Rückblick geben, über das was war und vor allem auch über das berichten, was uns - und viele andere - bewegt hat und jeden Tag aufs Neue bewegt.

Maria 2.0 Nieder-Olm trifft sich regelmäßig, um gemeinsam Aktionen zu planen. Bei diesen Treffen geht es aber auch - und vielleicht in erster Linie - darum, sich auszutauschen, den Frust loszuwerden und sich gleichzeitig zu stärken: Wir machen weiter. Noch geben wir nicht auf. Die Botschaft Jesu ist uns zu wichtig ...

Aber es ist auch zu spüren und zu hören - und das sei hier deutlich gesagt - der Ärger, die Enttäuschung über diese Institution, die Menschen weiterhin aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Sexualität, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Lebenssituation ausschließt, steigt. Es scheint, dass jeder noch so kleine Hoffnungsfunkel, der zwischendurch aufglimmt seitens der Amtsträger rasch erstickt wird. Als Beispiel sei hier nur die Instruktion der Kleruskongregation aus Rom genannt, die mitten in die Sommerferien platzte und sogar viele Bischöfe in Deutschland zum Widerspruch anregte. Vielleicht hat der ein oder andere nun selbst gespürt, wie es sich anfühlt, wenn Macht von „oben herab“ ausgeübt wird.

Natürlich wissen wir, dass Kirche viel mehr ist, als die Institution. Natürlich ist Kirche zuerst die Menschen vor Ort, für die es sich immer wieder lohnt, weiterzumachen und nicht aufzuhören, für eine glaubwürdige und gleichberechtigte Kirche einzutreten. Aber ist es nicht genau diese Haltung und Einstellung, mit denen die Bischöfe rechnen und kalkulieren? Wir suchen und finden die Nischen in der katholischen Kirche vor Ort und beruhigen uns damit. Nur - es kostet immer mehr Kraft und das Seil, das uns noch trägt, droht in der Tat bald zu reißen.

Was ist noch geschehen in den vergangenen Monaten?

Wir in Nieder-Olm planen unsere monatlichen „Samstagsaktionen“ gemeinsam mit dem kfd Diözesanverband Mainz e.V. Hier ist eine gute Kooperation entstanden, für die wir sehr dankbar sind. Es gibt Vernetzungen in unserem Dekanat Mainz-Süd, zu vielen anderen Maria 2.0 Gruppen und und und...

Natürlich waren (und sind) auch wir ausgebremst durch die Situation aufgrund der Corona-Pandemie. Nicht nur, weil persönliche Treffen lange Zeit nicht möglich waren, sondern einfach auch, weil anderes wichtiger wurde und in den Mittelpunkt rückte.

Gleichzeitig wächst mit Hilfe von Videokonferenzen die bundesweite Vernetzung der Maria 2.0 Gruppen. Sich gemeinsam mit so vielen engagierten Frauen und Männern für eine Erneuerung der Kirche einzusetzen, macht dann auch wieder Mut und Hoffnung für die Zukunft.

Und: Die Zeit, um Erlaubnis zu bitten und auf ein gnädiges „Ja“ zu warten, ist definitiv vorbei. Maria 2.0 Münster schreibt uns aus dem Herzen: *Wir werden nicht aufhören, den Finger in die Wunden der unheilvollen Strukturen unserer Kirche zu legen. Aber: Wir verharren nicht im Widersprechen, wir verändern Kirche, indem wir unser Tun endlich als ebenbürtig bedeutsam begreifen.*

**DANKE** sagen wir an dieser Stelle allen, die uns immer wieder unterstützen - vor allem auch die Presse und Medien insgesamt - die mitmachen, mit aufstehen und Mut machen, die ermöglichen und die die froh- und freimachende Botschaft Jesu heute schon leben.

## **Wir bleiben dran!**

Wenn Sie mitüberlegen und -planen oder über die nächsten Schritte informiert werden möchten, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail: [maria2.0@st-franziskus.net](mailto:maria2.0@st-franziskus.net)!

Bleiben Sie gesund!

*Frauen und Männer von Maria 2.0 Nieder-Olm / Pfarrgemeinde St. Franziskus von Assisi*

## Pfarrer Hubert Hilsbos: Maria 2.0 ist nicht mehr zu stoppen

Der Nieder-Olmer Pfarrer Hubert Hilsbos stand von Anfang an hinter der innerkirchlichen Bewegung Maria 2.0. Ein Gespräch über Furchtlosigkeit, langen Atem und kluge Seelsorger.

NIEDER-OLM - Nirgendwo anders im Bistum Mainz hat Maria 2.0 so viele und engagierte Unterstützerinnen und Unterstützer wie in der Pfarrgemeinde St. Franziskus in Nieder-Olm. Immer mehr Frauen, aber auch Männer schlossen sich der Protestbewegung an, um eine Erneuerung ihrer Kirche zu fordern. Es gab eine Streikwoche und einen Maria 2.0-Gottesdienst, außerdem organisierten die Initiatorinnen eine Protestaktion am Mainzer Dom. Wie erging es eigentlich dem Gemeindepfarrer dabei? Wir sprachen mit Pfarrer und Dekan Hubert Hilsbos darüber, wie er die letzten Wochen und Monate erlebt hat.

*Herr Pfarrer Hilsbos, eine Frage gleich vorneweg: Gab es Ärger? Schließlich war Ihre Haltung zu Maria 2.0 ziemlich konträr zu der von Bischof Peter Kohlgraf. Während Herr Kohlgraf die Aktion als „wenig hilfreich“ bezeichnete, sprachen Sie von „dringlich-notwendigen Veränderungen“ und davon, dass die Geduld der Gläubigen „nicht grenzenlos strapaziert“ werden dürfe. Gab es dafür eins auf den Deckel vom Bischof? Wurden Sie wenigstens einbestellt?*



Nein, ich wurde weder ins Bischöfliche Ordinariat zitiert noch bekam ich Ärger. Es wundert mich jedoch, dass das viele zu denken scheinen – ein Kollege bot mir sogar spaßeshalber Asyl an, sollte es nötig sein. Aber im Ernst: Jeder kann doch seine Meinung sagen, so lange es im Rahmen dessen bleibt, was in unserem pluralen Kirchensystem möglich ist. Vor was soll man da Angst haben? Ich hatte und habe jedenfalls keine.

*Foto: Michael Bahr*

*Dennoch hat man den Eindruck dass sich viele Priester und Bischöfe nicht so recht aus der Deckung wagen wollen.*

Und das ist schade! Viele halten sich bedeckt, zeigen keinen Standpunkt – ich würde mich lieber mit klaren Meinungen auseinandersetzen, selbst wenn sie nicht die meinen sind. Andere schicken uns in die Verständnisschleife: Ich verstehe euch ja, aber ... Das reicht nicht. Wir brauchen einen redlichen Austausch von Argumenten, auch und gerade in einer theologischen Auseinandersetzung.

*Manch einer hält sich womöglich auch bedeckt, weil er hofft, der Sturm möge vorüberziehen.*

Ja, als wäre Maria 2.0 ein grippaler Infekt, der vorüberginge. Diesen Kollegen sage ich: Aussitzen funktioniert nicht. Wer den Kopf in den Sand steckt und irgendwann wieder auftaucht, wird merken: Er hat etwas verpasst. Denn die Bewegung geht weiter und ist nicht zu stoppen. Es ist jetzt wichtig – und das wird der nächste Schritt sein –, dass sich auch die Hauptamtlichen solidarisch zeigen.

*Doch eines ist ziemlich sicher: Maria 2.0 braucht einen langen Atem.*

Und den haben wir, den müssen wir haben. Wenn wir einfach aufgeben und sagen würden, so das war's jetzt, verspielten wir unser wichtigstes Pfund: unsere Glaubwürdigkeit.

*Maria 2.0 hat ihren Anfang in Münster genommen, doch Nieder-Olm hat sich sehr rasch angeschlossen. Erinnern Sie sich an die Anfänge?*

Ja, ich war bei der Geburtsstunde dabei. In einer Sitzung des Pfarrgemeinderats kam das Thema drauf, und ich habe sofort gesagt: Ja, macht! Ich stehe hinter euch!

*Erste öffentlich wahrnehmbare Aktionen waren die Streikwoche und der große Gottesdienst im Mai, wo die Forderungen klar formuliert wurden: Frauen sollen Zugang zu allen Ämtern bekommen, der Pflichtzölibat soll abgeschafft, Homosexuelle und Wiederverheiratete dürfen nicht ausgegrenzt werden. Wie kam das in der Gemeinde an?*

Erstaunlich gut – ich war selbst überrascht über die breite Zustimmung auch von älteren Gemeindemitgliedern, die sagten: Ja, das will ich auch. Es gab auch kritische Stimmen, doch selten.

*Maria 2.0 hat die Gemeinde also nicht gespalten?*

Im Gegenteil – ich würde sagen, sie ist enger zusammengerückt. Und abgewendet hat sich niemand – auch diejenigen nicht, die nicht alle Forderungen mittragen können.

*Im Rahmen der Maria 2.0-Aktionen haben immer wieder Frauen und Männer von ihren Erfahrungen mit der katholischen Kirche berichtet. Einer erzählte, wie verzweifelt er darüber sei, dass er sich als in zweiter Ehe verheirateter Familienvater als „Christ zweiter Klasse“ fühlen müsse. Was sagen Sie solchen Menschen?*

Was können wir einem solchen Menschen anderes sagen als: Komm! Bei uns bist Du willkommen!

*Aber Sie leben als Pfarrer doch in ständigem Zwiespalt: Einerseits unterstützen Sie die Forderungen nach der Priesterweihe für Frauen, nach einem Ende der Ausgrenzung gleichgeschlechtlicher Paare oder Wiederverheirateter. Andererseits sind Sie bei der Ausübung ihres Amtes natürlich an die Vorgaben der katholischen Kirche gebunden.*

Ich – und nicht nur ich – tue, was möglich ist. Karl Lehmann hat mal in dem genannten Kontext gesagt: Es gibt Seelsorger, und es gibt kluge Seelsorger. Einiges wird vorausgreifend praktiziert, aber das wird nicht an die große Glocke gehängt.

*Das heißt, ein Wiederverheirateter, der am Abendmahl teilnimmt, ein gleichgeschlechtliches Paar, das sich einen Segen wünscht, wird nicht abgewiesen?*

Das wäre schlicht unmenschlich und unchristlich.

*Sie hadern also nicht damit, katholischer Priester zu sein?*

Diesen Beruf zu ergreifen, war die beste Entscheidung meines Lebens. Wenn ich Bilanz ziehen müsste, würde ich sagen: Ich bin ein glücklicher Mensch.

*Und froh, dass es Sie nach Nieder-Olm verschlagen hat?*

Ja, wir haben hier einen Riesenschatz – die rund 600 Ehrenamtlichen. Es ist meine Aufgabe, diesen Schatz zu pflegen – eben zu unterstützen, zu ermöglichen, zu motivieren. Und angesichts dieser Menschen möchte und kann ich in den Abgesang der Kirche nicht einstimmen.

*Die allermeisten dieser Ehrenamtlichen sind Frauen. Die sich endlich Gleichberechtigung wünschen. Die vorherrschende Meinung lautet: Wir werden es nicht mehr erleben, dass Frauen die Priesterweihe empfangen. Was sagen sie denen?*

Woher wollen die das wissen? Wir lassen uns nicht entmutigen. Und werden vieles dafür tun, unseren Zielen näher zu kommen. Wenn man so etwas anfängt, kann man nicht einfach aufhören. Und wer weiß – vielleicht machen einige ja auch die Rechnung ohne den Heiligen Geist.

*Das Interview führte Kirsten Strasser.*



## Was uns bewegt ...

Im vergangenen Jahr haben Frauen und Männer aus unserer Pfarrgemeinde in unserem Gottesdienst während der Aktionswoche ihr ganz persönliches Statement abgegeben und dabei über ihre Erfahrungen, Gefühle und auch Verletzungen mit und in der katholischen Kirche gesprochen.

Jetzt - etwa 18 Monate später - berichten sie, was sie heute bewegt.



### **Maria 2.0 – so ganz anders als die Pietà.**

Sie ist in Stein gehauen oder aus Holz geschnitzt - schön, still und voller Schmerzen. Die Mutter Gottes wird für immer eine Frau sein, zu der wir aufblicken, die wir für ihr Gottvertrauen, ihren Mut und ihr Leiden verehren. Aber sie war nicht wirklich diese künstlerisch verklärte Pietà. Sie war ein echter Mensch, eine Frau, die unter Blut und Tränen ihr Kind in einem dreckigen Stall geboren hat.

Auch wir sind keine Frauen, die still und schön ihren Schmerz erdulden, wir sind echt. Wir sind Männer und Frauen, die sich nicht des Schweigens schuldig machen wollen. Wir sind theologisch unkorrekt, bluten und weinen und wir wissen, dass wir unsere Kirche herausfordern.

Aber bei uns in Nieder-Olm genauso wie im Vatikan sind es eben nur Menschen, die ihr Vertrauen in Gott setzen und versuchen, seinen Willen zu erkennen und zu verfolgen. Und deshalb möchte ich von ganzem Herzen darum bitten, dass wir nicht länger einer in Stein gehauenen Perfektion nacheifern müssen, sondern dass wir Menschen sein dürfen. Wir Frauen, alle die uns unterstützen und auch die in Rom lebenden Führer unserer Kirche. Und dann können wir vielleicht auf Augenhöhe, mit einem gemeinsamen Ziel vor Augen, über unsere Kirche reden und sie neu gestalten.

*Carina Adams*



*Carina Adams*

*Regina Adams*

Ich lebe in einem freien und demokratischen Land mit einem Grundgesetz, das die Würde des Menschen, Gleichheit vor dem Gesetz, die Freiheit der persönlichen Entfaltung und Meinungsäußerung und das Recht auf Freiheit des Glaubens und Gewissens manifestiert und schützt. Dafür danke ich Gott an jedem neuen Tag! Gerade jetzt in einer Zeit, in der man durch die Medien auf so viel Unrecht und Unfreiheit in der ganzen Welt aufmerksam gemacht wird.

Um so klarer sehe ich täglich die Diskrepanz zu der katholischen Kirche und der Glaubensgemeinschaft in der ich aufgewachsen bin und mich bisher auch zu Hause gefühlt habe. Dort wird die Hälfte der Menschheit – die Frauen – diskriminiert, und das nur aufgrund ihres Geschlechts! Das Recht der persönlichen Entfaltung und die Freiheit des Glaubens und Gewissens – somit die Würde des Menschen - werden mit Füßen getreten! Dies gilt für alle, die es nicht schaffen, die Ideale einer weltfremden und unrealistischen Dogmatik zu leben; die nicht in die Raster der enggefassten Moral passen; die die Vielfalt der Schöpfung Gottes auch in gleichgeschlechtlichen Paaren erkennen; die lieben, wie Jesus es uns aufgetragen hat; die ihre Rechte und Pflichten als getaufte Christen wahrnehmen wollen und an Weihe und Zugangsbeschränkungen scheitern.

Als Kind Gottes fühle ich mich als Schwester aller Menschen, gleich welcher Religion, Herkunft und Lebensgestaltung. Als Christin verbinde ich mich mit allen Menschen, die die Werte und Rituale unseres Glaubens teilen und feiern. Als Gläubige und Mitglied unserer Pfarrei bin ich geborgen in einer Gemeinschaft, die diese Werte von Jesu frohmachender Botschaft teilt und nach bestem Gewissen miteinander lebt!

All dies bedeutet mir viel und möchte ich nicht missen! All dies gibt mir die Kraft und den Mut, mich mit der Aktion Maria 2.0 zu solidarisieren und mich einzusetzen für „Gleiche Rechte – Gleiche Würde“ auch in unserer katholischen Kirche! Wie lange ich die allgemeine und persönliche Diskriminierung durch diese Amtskirche noch aushalte, weiß ich derzeit nicht. Doch mein Glaube an Gottes Liebe und Jesu Botschaft bleiben! Ich vertraue auf den Geist, der diese Welt verwandeln kann. Er treibt uns weiter an!

*Regina Adams*

## Was uns bewegt ...



„Schreib doch mal kurz etwas für unsere Maria 2.0-Broschüre, wie du die letzten 15 Monate erlebt hast, was sich für dich verändert hat, was dir Hoffnung gibt und was dich frustriert.“  
Dieser Aufforderung komme ich gerne nach und möchte das Augenmerk auf die Veränderung und die Hoffnung legen!

- Hoffnung gibt mir die 84jährige Frau mit Rollator auf dem Marktplatz in Mainz, die sagt: „Ich bete für das Gelingen eurer Forderungen, dass sich endlich etwas ändert!“
- Hoffnung gibt mir die Jugendliche, die in Abstand zu uns Akteurinnen auf dem Marktplatz steht, der ich einen Text in die Hand drücke und sie mir nachruft: „Toll, was Sie hier machen! Danke!“
- Hoffnung geben mir die jungen Theologiestudentinnen, die sich endlich angesprochen fühlen und sagen, dass sie bei den nächsten Aktionen dabei sein werden!
- Hoffnung gibt mir das unglaublich große Netzwerk von Frauen deutschland- und weltweit, das seit Mai 2019 entstanden ist, die alle für die Veränderung der katholischen Kirche eintreten.
- Hoffnung gibt mir, dass der Kreis derer, die sich engagieren, die sich aufgerüttelt fühlen, die Gesicht zeigen, die nicht mehr schweigen wollen - auch bei uns in der Gruppe - immer größer wird.
- Hoffnung gibt mir, dass die Angst vor Kirche und vor den Folgen von Ungehorsam - was ja bei vielen in meiner Generation mit Verweis auf einen strafenden Gott innerlich implementiert schien - immer kleiner wird. Das lebensbejahende und befreiende der christlichen Botschaft und das stärkende der christlichen Gemeinschaft rücken in den Vordergrund. Dafür kämpfen wir!
- Verändert hat sich für mich, dass ich mich mit vielen Frauen und Männern verbunden fühle, zusammen sitze und stehe, Aktionen plane, mich austausche über das Leben, meinen Glauben, ... mit denen ich vor Maria 2.0 nichts oder nur wenig zu tun hatte, das freut mich sehr und macht mein Leben reicher.
- Verändert hat sich für mich, dass ich wieder aktiv geworden bin für eine Veränderung der Kirche – ich war schon auf dem Weg mit allem abzuschließen.
- Verändert hat sich für mich, dass ich mich nicht mehr am Rande stehend sehe mit meinem Leiden an der Kirche und mit meinen Forderungen und Gedanken, sondern mittendrin, umgeben von vielen, die genauso denken wie ich – eine neue und aufbauende Erfahrung.
- Verändert hat sich leider noch nichts - oder wenigstens noch nicht klar sichtbar in Äußerungen, Erklärungen, Schriften – bei denen, die die Kirche im Moment noch leiten.
- Aber, das muss und wird sich ändern - ich habe die Hoffnung auf den Hl. Geist, der bzw. die unberechenbar wirkt, nicht aufgegeben. Denn sie wissen nicht, was sie verlieren, wenn wir alle nicht mehr da sind, wenn wir alle gehen, weil wir die Ungerechtigkeit und das Verkünden an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbei, nicht mehr ertragen!

*Beate Berdel-Mantz*



### GLEICHE WÜRDE - GLEICHE RECHTE!



### GESICHT ZEIGEN!

## Was uns bewegt ...



Als unsere Maria 2.0 Gruppe in Nieder-Olm gegründet wurde, war es mir sehr wichtig dabei zu sein. Endlich gab es die Gelegenheit mit gleichgesinnten Frauen und Männern in Austausch zu treten, ihr Engagement und ihre Kreativität zu erleben, um als Gruppe in der Öffentlichkeit und in der Amtskirche wahrgenommen zu werden. Uns verbindet die Hoffnung, dass unsere berechtigten Forderungen nach gleichen Rechten und gleicher Würde für alle Gläubigen bei den Amtsträgern Gehör finden und zeitnah umgesetzt werden, damit unsere Kirche eine Zukunft hat und Gottes Liebe wirklich allen Menschen sichtbar wird.

### **Gleichzeitig finde ich es unglaublich und auch sehr traurig, dass es unsere Gruppe überhaupt geben muss!**

Sollten unsere Forderungen nicht schon längst selbstverständlich sein? Glauben die Würdenträger unserer Kirche wirklich, dass ich als Frau weniger Würde besitze?

Scheinbar ja, sonst wäre das Kirchenrecht doch schon längst geändert. Aber wie vereinbart sich diese Haltung denn mit der Botschaft Jesu? Fällt die Diskrepanz nur uns einfachen Gläubigen auf? Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen!

Jesus hat Petrus seine Kirche anvertraut, obwohl er wusste, dass Petrus nicht unfehlbar war. Warum ist es dann heute in unserer Kirche so wichtig, dass die Aussagen eines Papstes unfehlbar sind, wenn selbst Jesus das nicht erwartet? Ich finde, es ist höchste Zeit die Kirchengesetze zu ändern, um Gottes Liebe und die frohe Botschaft Jesu für alle Gläubigen sichtbar und spürbar zu machen.

Als Frau habe ich leider nur die Möglichkeit unsere Forderungen und Argumente immer wieder vorzutragen, auch wenn sie unseren Bischof ermüden. Aber was können wir sonst tun, um wahr- und ernstgenommen zu werden?

Unsere Gruppe erhält von ganz vielen Menschen Zuspruch und Ermutigung unsere Aktivitäten fortzusetzen. Es wäre toll, wenn diese Menschen unsere Aktionen auch aktiv unterstützen. Damit würde sichtbar, dass sich viele Menschen eine Erneuerung unserer Kirche erhoffen. Unseren Bischöfen und Kardinälen wünsche ich viel Mut und Kraft, sich für eine Zukunft unserer Kirche einzusetzen, die niemanden diskriminiert und ausgrenzt.

*Carla Gsimbsl*



### **„Zwischen Frust und Hoffnung“ Aufgeben oder Weitermachen?**

Voller Begeisterung sind wir vor über einem Jahr aufgebrochen. Ich erinnere mich vor allem an den Gottesdienst im Mai 2019 in Nieder-Olm. Es war eine Feier, die mich sehr berührt hat und in der Gottes Nähe spürbar war.

Wohltuend war es, so viele Gleichgesinnte zu erleben und so viele ehrliche Statements zu hören.

Gleichzeitig war eine tiefe Trauer in mir, da mir nochmal und intensiv deutlich wurde, wie viele Menschen ihre Kirche einerseits lieben und andererseits so unsagbar unter ihr leiden.

Es war fast bei allen das Gefühl da, nicht wertschätzend behandelt zu werden oder Ausgrenzung zu erleben. Mir geht es als Frau in der katholischen Kirche leider auch so.

Deswegen bin ich dankbar, in der Gruppe Maria 2.0 eine Gemeinschaft gefunden zu haben.

Gemeinsam sind wir stark! Bei unseren monatlichen Aktionen vor dem Mainzer Dom und unseren Treffen spüre ich viel Lebendigkeit, Kreativität und ein bereicherndes Miteinander.

Warum will die Institution Kirche auf diese Kraft der Frauen verzichten? Gut, wir sollen mehr beteiligt werden in Leitungsfunktionen, aber warum bekommen wir nicht die gleichen Rechte, obwohl wir die gleiche Würde haben wie Männer?

Warum werden wir und andere Gruppen behandelt wie Menschen zweiter Klasse? Das geht auch mit dem Grundgesetz und den Menschenrechten nicht konform.

Und Jesus hätte eine Kirche gewollt, so denke ich, in der Menschen sich auf Augenhöhe begegnen und jeder Mensch dieselbe Wertschätzung erfährt.

Dieser Glaube trägt mich auch durch die Zeit, in der ich zwischen Hoffnung und Frust hin- und hergerissen bin.

Ja, zum Aufgeben ist es noch zu früh!

*Karin Heiser*



### **Momentaufnahmen auf dem synodalen/pastoralen Weg**

Der ‚Synodale Weg‘ ist als ein Aufarbeitungs- und Zukunftsprozess für die katholische Kirche in Deutschland gestartet; der ‚Pastorale Weg‘ in unserem Bistum Mainz versteht sich als ein breit angelegter Entwicklungs- und Erneuerungsprozess, der die Frage beantworten soll: Wie wollen wir unser Christsein heute und 2030 leben?

Und dann kam die weltweite Corona-Krise, einem Erdbeben gleich, das die Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen - immer noch - erschüttert. Der Vorwurf, dass Kirche zu wenig in ihren Kernbereichen präsent und vernehmbar war, trifft weniger das kirchliche Engagement vor Ort als mehr die Kirchenleitungen, die es nicht vermocht haben, sich mit einer Stimme – gerne ökumenisch – zu äußern und auf Suchen und Fragen nach dem Gottesverständnis, nach einer religiösen Deutung, ... einzugehen. Ich hatte auf ein gemeinsames Wort unserer Bischöfe gehofft und gewartet.

Eine ehemalige Kollegin aus dem BDKJ und amtierende stellv. Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Karin Kortmann, betont mit Recht, dass sich „die Zukunft der Kirche an der Frauenfrage entscheiden wird“. Das stimmt. Nach den Regionalkonferenzen drängt sich der Eindruck auf, dass „die Frauenfrage“ aufgespalten und sortiert wird in Fragestellungen, die jetzt unkompliziert und mit dem aktuellen römischen Kirchenrecht vereinbarer erscheinen, und solchen, die auf eine lange Bank geschoben werden mit nicht festgelegter Wiedervorlage. Es geht um Geschlechtergerechtigkeit in allen kirchlichen Bereichen, Aufgaben und Ämtern. Etappen mag es auf diesem Weg geben; die Richtung jedenfalls wird durch das umfassende Ziel bestimmt.

Auf die aktuelle römische Instruktion haben unser Bischof Peter Kohlgraf (und andere) deutlich mit Unverständnis reagiert und betont, dass diese keine Auswirkungen auf den ‚Pastoralen Weg‘ haben wird. Ich bin mir da nicht so sicher. Die Vergangenheit lehrt uns, dass der römische Druck letztlich noch stärker sein wird (Beispiele hierfür gibt es mehr als genug: Voten der Würzburger Synode an Rom, die bis heute nicht ausreichend bearbeitet und beantwortet sind; erzwungener Ausstieg aus der Schwangerenkonfliktberatung).

Die Corona-Krise wird auch den Prozess des Pastoralen Weges verändern. Die Frage ist wie: Entweder lassen wir uns ein auf die menschlichen Tiefenfragen, die wesentlich unser Mensch- und Christsein berühren und neu ausrichten können (also ein wirklicher Paradigmenwechsel) – oder wir arbeiten uns an den Strukturen, an Erhaltungs- und Verteilungskämpfen ab. Leider besitzt unser ‚Pastorale Weg‘ bereits Fehler in der Anlage und unverrückbaren Voraussetzungen bzw. Annahmen:

Elementar ist doch eine biblisch inspirierte Vision, ein motivierendes Zukunftsbild von Kirche mit Beschreibungen von dem, worauf es wesentlich ankommt. Ohne ein visionäres Sehen verkümmern wir.

Weitere „Schieflagen und Ungereimtheiten“ deute ich nur an: Die Anzahl der neuen 50 Pfarreien bemisst sich allein durch die erwartete Zahl der Priester, die als leitende Pfarrer unbedingt gebraucht werden. Die Fragen nach dem sozialen Raum und - darauf aufbauend - wie Menschen in welcher kirchlichen Struktur leben möchten, spielen erst nachgeordnet eine Rolle. Eine freie (Basis-) Entscheidung der Menschen in den jetzt bestehenden Pfarrgemeinden ist nicht vorgesehen. Andere Möglichkeiten, um eine vernünftige und lebbare Pfarreien-vielfalt zu erhalten, kommen zu kurz oder werden erst gar nicht diskutiert (z.B. könnten wir als Bistum aus dem bewährten Modell der bestehenden Verbandsgemeinden lernen). Warum Gemeindeleitung auch durch Laien (sogar kirchenrechtskonform) kategorisch in unserem Bistum verneint wird, erschließt sich mir überhaupt nicht...

Wir sind auf dem Weg; Kurskorrekturen sind möglich. Auch hier gilt: Das Ziel bestimmt die Richtung. Wir brauchen hierzu noch mehr Tiefe und Substanz, wir brauchen echte und wahrhaftige Kommunikation auf Augenhöhe, Argumentationsfreude, Haltung – und immer wieder Mut, ... Mut!

*Pfarrer Hubert Hilsbos  
(St. Franziskus v. Assisi – Nieder-Olm/Sörrenloch/Zornheim)*



### Das Schweigen der Hirten

War das ein Start im Mai des vergangenen Jahres! Tosender Applaus in unserem sehr bewegenden Einführungsgottesdienst. Endlich! Endlich sagt mal jemand was! Das müssen doch auch unsere Bischöfe begreifen! Fordern wir nicht lauter Selbstverständlichkeiten?! Doch keiner unserer Oberhirten traut sich wirklich aus der Deckung. Drewermann lässt grüßen!

Belebender Beifall von den Tribünen. Presse, Funk und Fernsehen begleiten uns mit unverhohlenem Wohlwollen, zahlreiche Autoren\*innen und namhafte Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft geben uns argumentativen Flankenschutz. Ist auch nötig, bei so gewichtigen Gegenargumenten! Jesus hat schließlich nur Männer zu Aposteln berufen! Das bindet uns für immer die Hände, meinte schon im vergangenen Jahrhundert ein greiser Mann in Rom! Wen das nicht überzeugt, dem ist nicht mehr zu helfen, meint auch Maria 1.0. In Zeiten eines Donald Trump vielleicht gar nicht so abwegig. Darf ein solch gewichtiges Papstwort nicht Loyalität der Hirten erwarten? Und überhaupt: Roma locuta! Was erlauben Herde?!

Reicht es wirklich, dass einer von oben herab befiehlt? Braucht Loyalität nicht auch das überzeugende Argument? Wann wird aus Loyalität Kadavergehorsam?

Man macht sich auf Wege. Pastorale, synodale... Rundwege? Zuverlässig zurück zum Ausgangspunkt? Man muss nur lange genug wandern, dann flaut der Proteststurm schon ab! Kommt Corona da nicht gerade zum rechten Zeitpunkt? Ein Wink des Himmels, meint Maria 1.0. Kardinal Woelki auch.

Muss uns das nicht anspornen?! Auf Ihr Frauen! Alles ist besser als Stillstand. Geben wir den Wegen eine Chance! Begleiten wir sie mit kritischem Geist, treiben wir sie an mit frischem Wind, geradeaus statt rund! Laut und unbequem! Unüberhörbar! Solange es überhaupt noch irgendwen interessiert.

Josef geht weiter mit Euch!

*Wolfgang Keber*



Missbrauch von Schutzbefohlenen, Gleichberechtigung von Frauen und Männern in kirchlichen Ämtern, Ende der Diskriminierung von Homosexualität, Aufhebung des Pflichtzölibats und die Ökumene insgesamt.

Das sind die Themen, für die sich Maria 2.0 engagiert. Sie sind auch der Grund, warum ich mich bei Maria 2.0 seit Mai 2019 engagiere. Für mich ein guter Zeitpunkt für eine persönliche Zwischenbilanz:

1. Der Missbrauch wurde nach meinem Empfinden bisher nicht aufgeklärt. Stattdessen werden immer wieder neue Fälle in Pfarreien, Klöstern und anderen kirchlichen Einrichtungen bekannt. Eine überzeugende Aufarbeitung, wirksame Entschädigungen der Opfer oder Anklagen gegen die Täter gab es bisher nicht. Ich habe den Eindruck, dass es nur darum geht Zeit zu gewinnen, bis alles verjährt oder vergessen ist.
2. Bei der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in kirchlichen Ämtern wird das Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ von Papst Johannes Paul II. von Mai 1994 als endgültige Entscheidung gegen die Zulassung von Frauen angeführt. Dabei bleibt unerwähnt, ob das tatsächlich eine definitive Entscheidung war oder diese Frage nicht ein Konzil entscheiden muss.
3. Der „Synodale Weg“ hat gute Ansätze für die dringend notwendige Reform der katholischen Kirche. Aber auch hier wird die römische Instruktion der Kleruskongregation mit ihrer deutlichen Aussage zur Stärkung des Klerikalismus negative Auswirkungen haben.
4. Auch bei den Themen Homosexualität, Zulassung von Geschiedenen zu den Sakramenten und Ökumene erkenne ich nach wie vor nur Stillstand oder Rückschritt.

### Fazit

Unsere Kirchenführung bewegt sich nicht! Es herrscht totaler Stillstand. Versuche deutscher Bischöfe, die sich den Problemen stellen und Wege zu einer Reform der Kirche finden wollen, werden sofort mit Anordnungen aus dem Vatikan gestoppt.

Dabei scheut man sich auch nicht, die Entscheidungen mit dem Evangelium zu begründen. Allerdings finde ich keine Stelle, bei der Jesus Macht angestrebt oder im Luxus gelebt hat. Ich finde auch keine Stelle, bei der er Frauen diskriminiert oder zurückgewiesen hat und ich finde auch keine Stelle im Evangelium, wo er Kindesmissbrauch geduldet oder Menschen ausgesondert hat, die anders waren, als es die Mehrheit damals wollte. Soweit ich weiß, hat Jesus auch keinen Zaun um eine Synagoge errichten lassen, um diesen anschließend zu segnen. Ihm ging es nur um die Menschen.

„Quo Vadis“ katholische Kirche? Die Menschen werden weiter in Scharen davon laufen und die Zahl derer, die noch Priester werden wollen, wird überschaubar bleiben. Ich habe den Eindruck, dass es schon lange nicht mehr um die Menschen, sondern ausschließlich um Machterhalt und das Sichern der eigenen Pfründe geht!

*Josef Loosen*



### **Sehr geehrter Bischof Kohlgraf,**

ich weiß nicht, ob Sie diese Zeilen lesen werden. Wie auch immer ...

In Ihrem Interview vom 29.8.2020 in der Mainzer Allgemeinen Zeitung (siehe Seite 26) sprechen Sie davon, dass Sie der Diskussion um das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern“ etwas müde sind. Das bedaure ich natürlich.

Ich möchten Ihnen heute gerne sagen - und ich bin sicher, für viele Frauen und Männer zu sprechen - dass auch ich müde bin, sehr müde sogar.

Ich bin müde, immer wieder auf die Missstände in unserer Kirche hinzuweisen. Ich bin müde, immer wieder Gleichberechtigung zu fordern. Ich bin auch müde, Zurückweisungen zu erleben - nur weil ich eine Frau bin. Ich bin müde, Argumente anzuführen, die von den Amtsträgern nicht gehört werden wollen. Ich bin müde, ständig in Verständnisschleifen geschickt zu werden und zu hören „Der Papst hat entschieden“.

Ja - und diese Müdigkeit führt sogar dazu, dass ich irgendwie auch manchmal müde bin, mich Tag für Tag für eine Kirche einzusetzen, die mich als Frau ausschließt, die Menschen aufgrund ihrer Sexualität oder ihrer sexuellen Orientierung ausgrenzt und verletzt. Und und und ...

Ich bin müde, mich vor Freunden - und auch vor mir selbst - zu rechtfertigen, weil ich noch nicht gegangen bin und mit meinem Bleiben das System stütze. „Selbst schuld“, bekomme ich immer wieder gesagt. Selbst schuld, dass ich immer noch irgendwie an „meiner“ Kirche festhalte.

Was machen wir jetzt - wenn Sie müde sind und ich auch?

Vor einigen Jahren war ich etwa 260 km auf dem Jakobsweg in Spanien unterwegs. Und glauben Sie mir, da war ich jeden Tag richtig müde und oft genug wollte ich aufgeben. Aber ich habe es nicht getan - weil ich mit Menschen unterwegs war, die mit mir zusammen daran geglaubt haben, dass wir das Ziel erreichen. Die nicht gesagt haben: „Ich verstehe dich ja, wir würden ja auch gerne vorankommen, aber der Weg ist zu schwer, zu holprig, zu steinig ... !“

So geht es mir heute mit Maria 2.0, meiner Pfarrgemeinde und vielen tollen, engagierten Frauen und Männern, die trotz allem noch daran glauben, dass sich diese Kirche erneuern und auf die Botschaft Jesu besinnen kann. Ja, ich bin müde - aber ...

Mit freundlichen Grüßen, bleiben Sie gesund und gesegnet!

*Andrea Keber*



### **....mehr als ein Jahr später:**

Habe ich wirklich geglaubt, mein Wunsch nach Veränderung in der Katholischen Kirche wird wahr? Nicht, dass mein Wunsch die kühne Vorstellung hatte, dass sich innerhalb kürzester Zeit alles wendet, man gemeinsam – Frauen und Männer - den neuen Weg geht. Nein.

Ich habe aber geglaubt, dass eine Bewegung wie diese (und Maria 2.0 ist wahrlich schon viel mehr) ernst genommen wird von „denen da oben“, dass man sich gegenseitig respektiert, dass man Argumente auch tatsächlich austauscht – und der Bischof nicht nur sagt, „alle Argumente sind ausgetauscht“.

Das klingt so, als wenn er einen Zettel erhalten hätte, um ihn anschließend, ohne von ihm gelesen zu werden, in den Papierkorb zu schmeißen.

Insofern hat sich mein Bild von der Kirche geändert:

Da sind die, die sich engagieren, die ihre Kirche unterstützen, mit Leben füllen, sie zukunftsfähig machen wollen, die die (positiven) Veränderungen in der Gesellschaft auch für die Kirche wollen, deren Glauben so stark ist, dass sie weitermachen.

Und da sind die Wenigen, die scheinbar bewahren wollen, was schon längst nicht mehr wirklich da ist, die ihre Macht (über wen eigentlich?) behalten wollen, die nicht unbequem gegenüber Rom sein wollen, die immer ein „aber“ bereit halten, um etwas nicht zu machen.

Wem gehört die Zukunft? Wer wird sich durchsetzen? Ich weiß es: Es werden die sein, die für ihre Kirche kämpfen, die erkennen, dass es ein „weiter so wie bisher“ nicht geben kann. Und so werde ich auch weiter an der Seite derjenigen stehen, die sich bei Maria 2.0 engagieren, denn ich will, dass die Kirche lebendig bleibt und sich weiter öffnet und sich nicht auf einen Weg macht, der in einer Sackgasse endet.

*Michael Moschner*



### Achterbahn der Gefühle

Seit unserer Maria 2.0 Aktionswoche im Mai 2019 sind inzwischen 20 Monate vergangen. 20 Monate, die sich zeitweilig für mich angefühlt haben wie eine Achterbahnfahrt auf dem Rummelplatz. Aufregend, spannend, euphorisierend, verrückt, beglückend, aber leider auch ruckelig, flau und schwindlig machend bis hin zu einer aufsteigenden Übelkeit in der Magengegend. Hinzu kommen Phasen, die von einer großen Traurigkeit und Wut sowie von Ohnmacht geprägt wurden. Beglückend waren die vielen tollen Begegnungen und Kontakte mit anderen Menschen, die für die gleichen Ziele eintreten. Aufregend und verrückt sind die vielen Maria 2.0 Aktionen, die wir bisher gemeinsam organisiert, begleitet und erlebt haben. Euphorisierend und bestärkend habe ich die positive Aufmerksamkeit und Berichterstattung durch die Medien empfunden sowie auch die vielen bejahenden Rückmeldungen von Menschen, die der Kirche längst frustriert den Rücken gekehrt haben und denen wir jetzt doch noch einen Hauch von Hoffnung auf Veränderung gegeben haben. Ernüchternd und frustrierend waren zwischendurch die unerbittlichen Nackenschläge aus dem Vatikan in Rom, aber auch die weltfremden und von der Angst vor Machtverlust geprägten Äußerungen nicht weniger deutscher Bischöfe. Neben den großen Themen Gleichberechtigung der Frauen, Ämterzugang für alle, Abschaffung des Pflichtzölibats und der schonungslosen Aufklärung der Missbrauchsfälle sowie der angemessenen Entschädigung der Opfer, war für mich vor allem auch die menschenunwürdige Ausgrenzung homosexueller Menschen in der katholischen Kirche ein Grund, mich in der Bewegung Maria 2.0 zu engagieren. Leider ist in den vergangenen Monaten auch an dieser Stelle nichts, rein gar nichts passiert. Ganz im Gegenteil! Am Kölner Dom etwa segnen Priester lieber profane Absperrgitter, als Menschen den Segen zu geben, die sich lieben und ihren Lebensweg gemeinsam gehen möchten und denen der Segen der Kirche wichtig wäre. Von Teilnehmern der Gesprächsforen des Synodalen Weges hört man unlängst, dass die Positionen bei den sogenannten „Frauenthemen“ nicht so weit auseinander seien, wie beim Thema „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“. Manch einer würde es schon als Erfolg bezeichnen, wenn am Ende des synodalen Weges stünde, dass Beziehungen, die nicht in einer Ehe münden, als Versuch anerkannt würden, in Liebe mit einem Menschen zu leben und nicht mehr als Sünde angesehen würden. Das ist für mich erschreckend und niederschmetternd, da es zeigt, wie mittelalterlich und rückschrittlich in Teilen der katholischen Kirche gedacht wird ... und das in Deutschland im Jahre 2020!

Aber eines ist dennoch klar: aufgeben werde ich nicht, für diese Ziele zu kämpfen, so schwierig und steinig der Weg auch noch sein wird!

*Annette Pospesch*



Vor fast anderthalb Jahren haben wir uns hier in Nieder-Olm der Bewegung Maria 2.0 angeschlossen, um auf die Missstände in der katholischen Kirche aufmerksam zu machen. Ich glaube, dass uns das ziemlich gut gelungen ist. Es war und ist eine Zeit geprägt von inspirierenden Begegnungen, reichlich Zuspruch, kreativen Aktionen und auch zahlreichen öffentlichen Auftritten. Immer, wenn wir mit vielen Menschen gemeinsam protestieren, beten, diskutieren, bin ich total motiviert und hoffnungsvoll.

Aber leider steht dieser Hoffnung und diesem Aufbruchgefühl auch vieles entgegen. Obwohl wir einmal im Monat in Mainz demonstrieren, sind wir nicht immer mehr geworden. Zwar sprechen uns viele Menschen Mut zu, aber für sie selber ist es schon zu spät. Die meisten in unserer Gesellschaft haben unsere Kirche doch längst aufgegeben und glauben nicht mehr an Veränderungen. Bischöfe, der Papst, Kleriker stellen hin und wieder Worte in den Raum, die Hoffnung machen, um kurz darauf mit gegensätzlichen Aussagen wieder Verwirrung und Enttäuschung zu stiften. So sind die letzten anderthalb Jahre für mich ein Auf und Ab zwischen Entschlossenheit und Entmutigung. Mir ist der innere Frieden, den ich in der Kirche suche, an vielen Stellen abhanden gekommen. Trotzdem bleibe ich noch immer dabei, was ich in der Streikwoche damals gesagt habe:

"Die Gemeinschaft in meiner katholischen Gemeinde mit ihrer alle meine Sinne ansprechenden und berührenden Liturgie ist für mich eine Heimat, die ich sehr liebe."

Austreten wie inzwischen so einige der ursprünglich stark in ihren Gemeinden engagierten Frauen und Männer kann ich (noch) nicht. So bleibt mir oft nur das Argument, dass ich über Maria 2.0 wenigstens laut und öffentlich anprangern kann, was mich in der katholischen Kirche empört und stört:

Ich fordere, dass wir endlich den Lebenshaltungen Jesu folgen und nicht dem, was der Machthunger mächtiger Kirchenmänner aus der Kirche gemacht hat. Wir von Maria 2.0 sind allesamt Frauen und Männer, die sich von Herzen engagieren. Was könnten wir an anderen Stellen, wo es Not tut, mit dieser Kraft bewirken, die wir zurzeit für den Kampf um Selbstverständlichkeiten wie Gleichberechtigung und Menschlichkeit in unserer Kirche einsetzen müssen?

*Eva Weinitschke*

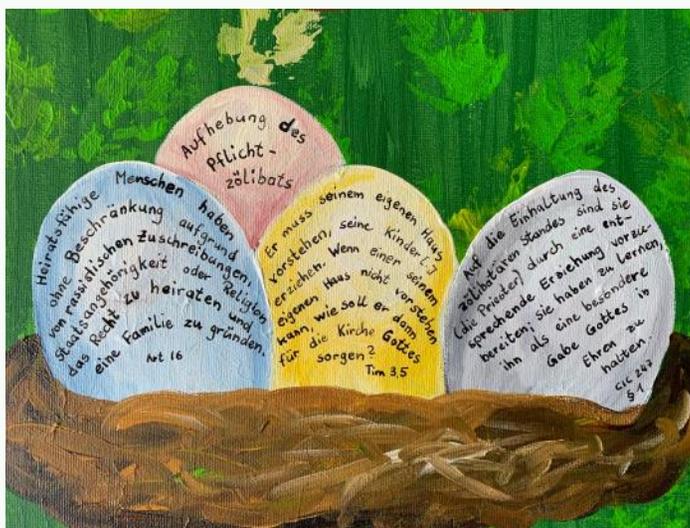
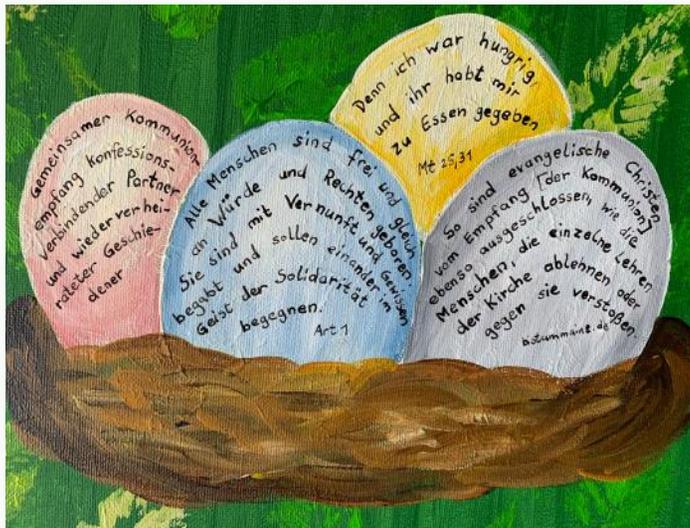
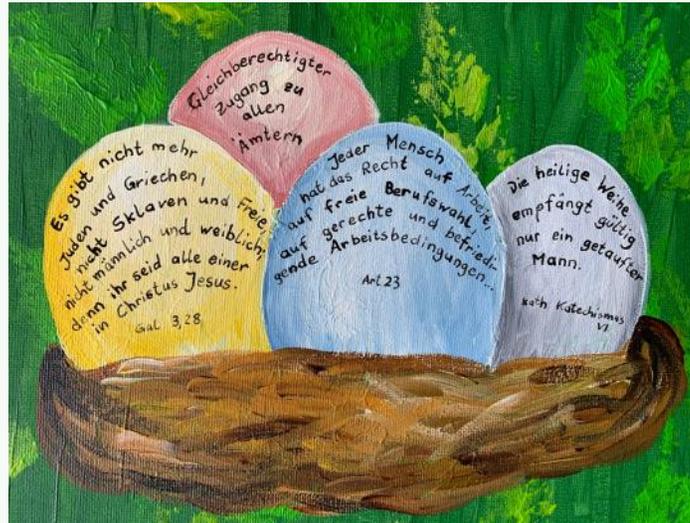


## Geschichte zum Bild

Es waren einmal vier christlich geprägte Vögel:  
der neue Marienvogel, der alte Bibelvogel, der Menschenrechtsvogel  
und der römische Schriftgelehrtenvogel.

Alle vier bauten in einem großen Baum ihre Nester. Da kam ein großer Sturm und riss eines der Nester vom Baum. Als sich der Sturm gelegt hatte, beschlossen die Vögel, ihre übrigen Nester miteinander zu teilen. Sie legten jeder in jedes der Nester ein Ei.

Wenn man sich die Eier genau anschaut, könnte man meinen, dass sich ein Kuckuck eingeschlichen haben könnte...



Lisa Alkemper

## Was uns bewegt ...



**„Gleich und berechtigt“** sollen Frauen in der katholischen Kirche sein. Dafür setzt sich die katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) auf Bundesebene und vor Ort ein.

Über ein Jahr ist vergangen, seit wir als kfd-Diözesanleitungsteam die Aktionswoche Maria 2.0 im Mai 2019 unterstützt haben. Gerne sind wir daher wieder bei der diesjährigen Aktionswoche gemeinsam mit Maria 2.0 dabei.

Manches konnten wir im vergangenen Jahr erreichen: Gemeinsam mit dem Frauenbund (KDFB) haben wir die Einrichtung einer Frauenkommission für das Bistum Mainz initiiert, mit dem Ziel, die Beteiligung von Frauen und die Geschlechtergerechtigkeit im Bistum voranzubringen.

Beim bundesweiten Predigerinnentag, dem Tag der heiligen Apostelin Junia, haben wir uns bundesweit mit acht Predigerinnen als Diözesanverband beteiligt.

Im Synodalen Weg zwischen der Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholik\*innen arbeiten drei kfd-Frauen in den verschiedenen Foren mit und bringen das Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit ein. Hier erhoffen sich viele Menschen das Wehen der Heiligen Geistkraft und damit Erneuerungen in der Katholischen Kirche.

Jedoch gehen vielen Katholikinnen und Katholiken diese Veränderungen nicht schnell genug; die Austrittszahlen zeigen dies deutlich. Die Beteiligung von Frauen an Leitung und geweihten Ämtern ist eine Frage der Gerechtigkeit, wie es der Blick auf Grundgesetz und Menschenrechtscharta deutlich zeigt. Jede und jeder sollte ihre/seine Berufung leben und seine/ihre Charismen den Menschen zur Verfügung stellen können. Nur so können wir glaubwürdig Kirche sein.

Deshalb unterstützen wir die Aktionswoche Maria 2.0, weil wir weiterhin unsere Kirche mitgestalten möchten. Wir rufen alle Frauen auf, mitzumachen!

*Kfd Diözesanverband Mainz*



### **Maria 2.0 – wieder ein Hoffnungszeichen im Eintreten für geschlechtergerechte Ämter in der römisch-katholischen Kirche?**

Über 50 Jahre ist es her, dass ich als vom Reformkonzil Vatikanum II begeisterte junge Frau in Münster Theologie studierte, im festen Glauben, meine Berufung und Begabung auch in einem neu entstehenden sakramentalen Amt verwirklichen zu können. Was blieb, ist mein Einsatz im Schuldienst, meine ehrenamtliche Gemeindegarbeit, meine Ausbildung zur Diakonin und mein unerschütterlicher Einsatz für feministische Theologie und Frauenrechte.

Viele öffentliche Aktionen führten andere und ich seit den 90-iger Jahren im Rahmen der von mir initiierten „Lila Stola“- Bewegung und davor u.a. mit der Initiative „Maria von Magdala“ deutschland- und weltweit durch, aber es wurden immer weniger Aktive, auch aus Enttäuschung.

Und dann kam Maria 2.0, gut vernetzt durchs Internet. Welche überraschende Freude! Ich schloss mich der Nieder-Olmer Gruppe an und traf frühere Mitstreiterinnen wieder. Die Gemeinschaft und das Kreieren neuer Ideen für unsere Demonstrationen, die auf die Geschlechterapartheit hinweisen, all das gibt wieder Kraft!

Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen in Münster, Fulda, Frankfurt und monatlich in Mainz zeigen, dass die römisch-katholischen Frauen aufgewacht sind und sich nicht mehr dem Patriarchat unterordnen wollen; das ist auch ein positives Zeichen für unsere Gesellschaft.

Durch die inzwischen größere Zahl von Reformwilligen wird der Druck erhöht, endlich die mittelalterlichen Hierarchie-Machtstrukturen aufzubrechen für eine zeitgemäße, wieder am Menschen orientierte Kirche. Gelebter Glaube, Nächstenliebe, Partnerschaft, Geschwisterlichkeit, Gemeinschaft, synodale Strukturen sind einige unserer Ziele, zum Wohl aller Menschen.

Ja, ich habe wieder Hoffnung geschöpft, damit meine acht Enkel sich in einer erneuerten Kirche aufgehoben fühlen können. Und wenn wir alten Streiterinnen nicht mehr aktiv sein können, machen die jungen „Marias“ und „Josefs“ weiter auf dem Weg der Gerechtigkeit, bis die geistigen Mauern fallen! Aber die Zeit drängt! Und nach einem halben Jahrhundert ist auch meine Geduld bald aufgebraucht, zumal viel Arbeit für die Schaffung neuer, demokratischer Strukturen in einer Kirche im Heute wartet... Packen wir's an, mit Hilfe der Geistkraft!

*Maria Angelika Fromm*

## Antworten auf die Sehnsüchte der Menschen

Die „neuen pastoralen Wege“ müssen umgedacht werden. Tatsächlich, die Corona-Pandemie markiert eine epochale Änderung menschlichen Denkens und Handelns zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird nichts mehr so sein, wie es vor der Corona-Krise einst war. Bitterlich werden auch die Kirchen erfahren müssen, dass ein gewaltiges Klientel fernbleibt: jetzt nicht nur die Jungen, wie bisher alleine, sondern auch die Älteren, die aus gesundheitlicher Vorsicht künftig fern bleiben werden, weil sie dauerhaft verängstigt sind und ohnehin zu den stigmatisierten „Risiko-Menschen“ gehören. Vor Corona zählte deren Zahl zu den allermeisten Gottesdienstbesuchern.

Man muss kein Zukunftsforscher sein, um zu verstehen, dass „nach Corona“ in der Bevölkerung eine merkliche und angenehme Zunahme nach Fragen über den Sinn des Lebens, die Wertigkeit von Gesundheit, über sinnhafte Inhalte des Alltäglichen und über „Gott und die Welt“ spürbar wird. Aber: Dazu braucht man keine Kirchen mehr. Auch wenn der Mensch ein starkes, tiefes religiöses Verlangen hat, so wird er sich künftig doch eher selbst tastend wechselnde Heimaten des Göttlichen schaffen und diese in der Gesellschaft ebenfalls gespiegelt vorfinden. Während die katholische Kirche ungebrochen an ihren alten und ungelösten Dauer-Themen herumdoktert, sind diese für die Menschen unserer Zeit schon lange nicht mehr relevant. Kein Interesse!

Aber wo waren nun in diesen schweren Tagen die wirklich essentiellen, mindestens substanziellen Beiträge und Einlassungen zur Jahrhundert-Katastrohe zu hören? Wo konnte der Blickwinkel für die Glaubensweite der philosophisch-theologischen Gottesfrage vertieft werden, ihr auf neuen Pfaden nachgegangen werden? Kirche ist wohl kein Haupt-Akteur mehr und spielt eher eine bescheidene Nebenrolle. Verschläft sie etwa die Zeichen der Zeit? Bleibt Kirche mit einem Bedeutungsverlust zurück? Wo sind die existentiellen Formen an Lebensdeutungen und Lebensentwürfen - auch und im Besonderen - in Corona-Zeiten? Welche Modelle und welche Räume haben die Bischöfe für die Zukunft als Relevanz der Gottesgläubigkeit und deren spirituellen Möglichkeiten entworfen, jenseits von einer erwartbaren Berechenbarkeit?

Wo bleiben die Zukunftsvisionen von Kirche und wo die Träume und Antworten, dass Frauen und Männer gleichermaßen berufen sind, die Früchte des Heiligen Geistes in sich zu tragen? Das Wissen um Corona ist nicht billig auf die Seite zu schieben. Diese Krise wird zu einem Moment der Wahrheit.

Gewiss, sieben Wochen nach dem gottesdienstlichen Entzug hat die offizielle Kirche hygienische und organisatorische Regelungen für eine begrenzte Anzahl von Gottesdienstbesuchern (nach vorheriger Anmeldung) geschaffen und glaubt jetzt „wie in alten Zeiten“ aufrüsten zu können. In Wahrheit ist nicht einmal die Frage nach der Weitergabe des eucharistischen Brotes - trotz Plexiglas und „Brötchen-Stange“ - überzeugend gelöst worden. Was für Fremdheitsgefühle! Die Liturgie hat ihre Grenzen erfahren, ihre spirituelle Tiefe ist eben kaum kompatibel.

Nur wo bleibt die mentale Reaktion auf diese Erfahrung? Vor der Krise galt die Frage der liturgischen Priester-Konzentriertheit als limitierend. Jetzt spielt auch der „Mangel“ an Priestern keine Rolle mehr. Wortgottesdienst-Feiern liegen jetzt plötzlich vorne. Dennoch bleibt, dass der sich verschenkende Christus in eine Beziehung mit Menschen treten möchte, trotz hygienisch-medizinischer Vorgaben. Wie gestalten und verstehen wir jetzt, dass das spirituelle Leben von innen nach außen, aber nie von außen nach innen durch Regularien fließen kann? Welche Wege werden sich neu finden lassen? Was sagen die Kommissionen? Und wann?

Neue Wege? - Wer glaubt, der pastorale Weg oder gar der synodale Weg könne hier nach der Corona-Krise ohne offene Debatte über das jetzt gerade gesellschaftlich und kirchlich Erlebte und Zugetragene weitergeführt werden, quasi so wie nach einer Kaffee-Pause, wird abermals irren. Der Bedeutungsverlust an Kirche ist in beklemmender Weise offenkundig und kann nicht durch Regionalreformen kompensiert werden. Und: Die heute mancherorts gut angedachten Wege sind morgen schon wieder die Wege von gestern. Kirche läuft den Strukturen nach. Neue Parochialgrenzen können äußerlich zwar zwingend sein, werden aber zur Glaubentiefe kaum hinführen können. „Das Kirchensystem, das sich seit langem mit sich selbst beschäftigt und anscheinend immer mehr um sich selber dreht, braucht den Paradigmenwechsel, den Blickwechsel“, schreibt der Chefredakteur und Theologe Johannes Röser gerade jetzt in „Christ in der Gegenwart“. – Eine Lösung kann auch er nicht anbieten, aber immerhin: Er ringt mit dieser Frage.

Ärzte und Psychotherapeuten erinnern oft daran, dass Krisenzeiten durchaus auch Heilszeiten sein können. Da klingt Sinnhaftigkeit an. Wichtig wird wohl darüber bleiben: Das Bild Christi darf in den Kirchen nicht verblassen und im Leben der Menschen schon gar nicht. Christus ist die Software – auch auf Golgatha und in den Intensiv-Stationen dieser Zeit – und in der Tiefen-Dimension unseres Lebens sowieso. Das insistierende Wachhalten der Sehnsucht nach Gott, in Lebendigkeit und konzentrierter Freude, bleibt die Herausforderung von Kirche. Sie droht daran zu scheitern.

*Dr. Peter A. Schult  
Christ, Arzt und Psychotherapeut*



# Predigt zum Fest der Heiligen Mirjam von Magdala

**Gottesdienst anlässlich des Patronatsfestes am 22. Juli 2020**  
**Katholische Pfarrei Sankt Maria Magdalena**  
**Friesenheim-Undenheim-Weinolsheim**

**Lesung: Der eine Geist und die vielen Gaben: 1 Kor 12, 4-11**

**Evangelium: Das leere Grab: Joh 20, 1-2; 11-18**

## **Predigt:**

Guten Abend liebe Schwestern und liebe Brüder!

Ich freue mich sehr, dass ich heute anlässlich unseres Gemeinde-Patroziniums zu Ihnen sprechen darf und danke meinem Pastoralteam für das mir hiermit entgegengebrachte Vertrauen.

„Was *mache* ich eigentlich hier? Habe ich hierfür das nötige *Talent*?“ Wann haben Sie sich Fragen wie diese das letzte Mal gestellt? Und – wüssten Sie spontan eine Antwort darauf?

Als junge Abiturientin war ich fest entschlossen, an meinem Gymnasium einen Abschlussgottesdienst auf die Beine zu stellen. Und da kein Seelsorger für die Leitung zur Verfügung stand übernahm ich die Predigt. Vor der bunten Festgemeinde sinnierte ich über das „*Gleichnis über die anvertrauten Talente*“<sup>1</sup>, das ich damals selbst ausgewählt hatte. Die fleißigen Diener in der Geschichte bemühen sich, ihre Silbertalente zu mehren, und erhalten dafür Lohn und Zuspruch ihres erfreuten Herrn. Nur einer vergräbt ängstlich und mutlos sein Talent in der Erde und bleibt enttäuscht und mit leeren Händen zurück. Anderen von meinem Glauben erzählen und sie dafür begeistern – *das ist mein Talent*, dachte ich. Nur ein halbes Jahr später begann ich hochmotiviert mein Theologie-Studium – und landete schmerzhaft auf dem harten Boden der katholischen Realität.

In *Dogmatik* erfuhr ich, dass das, was ich tatsächlich in meiner jugendlichen Naivität im Abiturgottesdienst für eine echte Predigt gehalten hatte, lediglich als „Ansprache“ bezeichnet werden dürfe. *Ich lernte*: Irgendwann hatten einige Kirchenleute wohl die Idee gehabt, den Begriff „Predigt“ für *geweihte Männer patentieren* zu lassen. Ich war also diesbezüglich ganz klar außen vor.

In *Liturgiewissenschaften* musste ich erfahren, dass ich in einer „normalen“ Messe nur eingeschränkt und an bestimmten Stellen zur Gemeinde sprechen durfte. Ich wäre ja schließlich „nur ein Laie“.

*Ich lernte*: Reihenfolge ist Rangfolge. Und ich stand eindeutig am unteren Ende der Gebetskette.

Im *Fach Neues Testament* wurde mir erklärt, dass das Verkünden von Lesungstexten aus dem zweiten Teil der Heiligen Schrift zwar im Rahmen des Lektorendienstes durchaus auch Frauen zugestanden wurde. Das geistbegabte Sprechen über Texte aus den Evangelien sei jedoch in erster Linie dem würdig geweihten männlichen Kirchenpersonal vorbehalten.

*Ich lernte*: Der Geist ist willig, aber die Frau ist schwach. Und nach Klärung der Geschlechterfrage interessierte in diesem Punkt auch niemanden in der Kirche mein kreatives Potenzial oder die Qualität meines Verkündigungs-Charismas.

In *Kirchenrecht* musste ich mich schließlich darüber belehren lassen, gegen wie viele Vorschriften ich mit meinem freidenkerischen Auftreten als junge Abiturientin wohl mutwillig verstoßen hatte. Wie eitel von mir, zu glauben, dass ich einfach mal eben die Frohe Botschaft verkünden dürfe, wie es mir der Geist eingab.

*Ich lernte*: nur (Zitat) "wenn das unter bestimmten Umständen notwendig oder in Einzelfällen als nützlich angeraten ist" (Zitatende) sei überhaupt eine Schriftauslegung von mir als Laie gestattet. Und dabei las ich doch parallel dazu voll Erstaunen in Canon 211 des *Codex iuris Canonici*: „Alle Christen sind *verpflichtet*, zur Verbreitung der göttlichen Heilsbotschaft beizutragen.“. Das widersprach den Gesetzen der Logik, fand ich...

Je länger mein Studium andauerte, desto größer wurde meine Verwunderung über viele Dinge in der Kirche, deren Begründung sich dem modernen Menschenverstand überhaupt nicht erschlossen. Aber ganz besonders nahm ich immer wieder Anstoß daran, dass mir von vorneherein eine geringere oder gar keine Kompetenz für bestimmte Dienste in der Kirche zugesprochen wurde – bloß, weil ich ein Laie und dazu leider noch eine Frau bin. Das Verwirrendste war für mich, dass die meisten Dozenten und viele meiner Mitstudierenden angesichts dieser kirchlichen Weisungen genauso unzufrieden waren wie ich. Und trotzdem hielten all diese klugen Christen diese emotionalen und rationalen Widersprüche aus. Kaum einer zeigte den Mut durch öffentlich wirksames Aufbegehren auf die internen Spannungen aufmerksam zu machen.

*Vielleicht haben auch Sie in Ihren Erfahrungen mit der Kirche bereits ähnlich widerstreitende Gefühle in sich gespürt wie ich damals? Vielleicht haben Sie sogar Schritte unternommen, um Ihren Unmut kundzutun oder Dinge in einer Gemeinde anzusprechen, die es Ihrer Meinung nach zu verändern gäbe? Vielleicht hatten Sie das Glück, dass Ihre Seelsorger Sie ernst genommen haben, oder mussten umgekehrt erfahren, wie es ist, nicht gehört zu werden?*

<sup>1</sup>Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten Silbergeld: Mt 25,14–25

Als Studentin wuchs jedenfalls mein Frust über viele Ungereimtheiten in der Theologie mehr und mehr. Und trotzdem war ich fest überzeugt, dass es doch anders gehen muss. Als ich im Hauptstudium freiwillig den Hebräischkurs besuchte, weil ich den Ehrgeiz besaß meine Hausarbeit im Fach *Altes Testament* sprachlich adäquat zu verfassen, fragte mich einer der Priesteramtskandidaten empört, was ich denn dort zu suchen habe – als angehende Lehrerin bräuchte ich das ja gar nicht. Ich konterte daraufhin seinen herablassenden Kommentar mit einem aussagekräftigen Prüfungsergebnis.

Mehr aus Protest denn aus Interesse wählte ich zudem Kirchenrecht als Prüfungsfach. Ich hatte zu oft die Erfahrung gemacht, dass ich in manchen katholischen Kreisen nur dann ernst genommen wurde, wenn ich die Wissenschaft der kirchlichen Vorschriften besser beherrschte als alle anderen.

Am Ende meines Studiums war ich regelrecht dressiert auf die erfolgreiche Verteidigung meines persönlichen Glaubensstandpunkts. Mühelos konterte ich theologische Anfeindungen von außen, sowie aus den eigenen Reihen, auf hohem intellektuellem Niveau.

Und gleichzeitig fühlte ich zunehmend eine spirituelle Leere und eine tiefe Traurigkeit. War mir meine jugendliche Begeisterung für die „Sache Jesu“ abhanden gekommen? Ging es denn am Ende in der Theologie nur um Rechthaberei und Macht? Würde ich die unbegreiflichen Widersprüche in der Kirche als emanzipierte Frau mein Leben lang aushalten können?

*Möglicherweise fragen Sie sich jetzt, warum ich Ihnen ausgerechnet am Patronatsfest von Maria Magdalena von diesem sehr persönlichen Zeugnis und einigen meiner eher unangenehmen Erfahrungen erzählt habe.*

Wenn ich an Maria Magdalena denke, dann fällt mir zunächst ein, dass wir über sie, wie bei den meisten biblischen Frauenfiguren, leider viel zu wenig wissen. Um ihr Leben ranken sich zahlreiche Legenden. Aber ganz unbestritten ist in allen Konfessionen ihre bedeutsame Rolle in den Tagen der Passion und um das Ostergeschehen.

Diese Frau ist für mich Sinnbild für das, was viele andere Frauen in der Nachfolge Jesu seit je her waren: unbeirrbar, friedliche, und meist wenig beachtete Kämpferinnen für das Gute im Namen Gottes. Maria von Magdala hat – im Gegensatz zu vielen männlichen Jüngern Jesu – in dessen schmerzlichsten Momenten treu zum ihrem Herrn gestanden, obwohl sie als Frau schon per se eine schwache Position in der damaligen Gesellschaft hatte und sich durch ihre öffentlich gezeigte Zuwendung selbst großer Gefahr aussetzte.

Sie wird als Frau mehrfach namentlich in der Bibel erwähnt – entgegen aller literarischen Trends der damaligen Zeit. Wie viele andere Theologen bin ich absolut überzeugt, dass alleine dieses Zugeständnis in der männerdominierten Überlieferung rechtfertigt, dass Maria von Magdala von den Kirchenvätern ehrenvoll als „Apostelin der Apostel“ titulierte wurde.

Oft schon habe ich mich gefragt, was sie selbst wohl darüber gedacht haben mag, wie die Männer in ihrem Umfeld zu Jesu Lebzeiten und darüber hinaus mit ihr umgegangen sind...

Im Rahmen meines Engagements bei der Reformbewegung *Maria 2.0* ist mir noch stärker bewusst geworden, wie wichtig es ist, dass wir in der Kirche einander respektvoll und auf Augenhöhe begegnen. Das gilt sowohl für die Beziehungen zwischen Frauen und Männern, als auch zwischen Laien und Geweihten. Kein Dogma und keine kirchenrechtliche Verordnung kann so wichtig sein, dass sie sich zwischen Menschen stellen, die doch eigentlich von sich selbst sagen möchten, dass sie Gott und der Gemeinde ehrlich dienen und einander nach Jesu Vorbild liebend zugewandt sein wollen.

*Gerade* Jesus hat es uns doch vorgemacht: Selbst seine engsten Vertrauten hat er mit seiner Haltung gegenüber Menschen, die am Rande der damaligen Gesellschaft standen, überrascht. Und Frauen gehörten bei ihm ganz oben auf die Liste derjenigen, deren Ansehen er als *gottgewollt wertvoll* emporhob.

Jesus hat Frauen wie Maria Magdalena bewusst als Gesprächspartnerinnen aufgesucht, empfangen, vom Boden aufgerichtet und ermutigt. Er hat sie genauso achtungsvoll behandelt wie die Männer, die ihm gefolgt sind.

*Wie in Gottes Namen* konnten die nachfolgenden Männergenerationen in der Kirche das über die Jahrhunderte nur so erfolgreich verdrängen? Ja, ich begehere laut auf gegen Ämterungerechtigkeit, gegen mangelnde Toleranz bei Andersgläubigen und „Andersfühlenden“, sowie gegen fehlende Gleichberechtigung in jeder Hinsicht!

Es gibt vieles, das mir in der Kirche als Großinstitution widerstrebt, vieles, das mich entsetzt und traurig macht, vieles, wo ich mich diskriminiert und ausgeschlossen fühle. Wenn jedoch Glaube, Hoffnung und Liebe die Pfeiler meines christlichen Handelns sein sollen, dann darf mich dieser berechtigte Zorn über die Amtskirche nicht auffressen.

Ich will angesichts dieser institutionellen Ärgernisse meine von Gott gegebenen Talente nicht einfach frustriert begraben, so wie es der verzagte letzte Diener im Bibelgleichnis tut. Wenn ich meine Talente aktiv und zum Wohle vieler einsetze, dann kann ich ein Stück weit das erreichen, was die Reformbewegung *Maria 2.0* schaffen möchte: In den Fokus rücken, was nach Jesu Willen Wesentlich sein sollte.

*Dienen statt Ämter bekleiden, Handeln statt Reden.*

Für mich persönlich bedeutet die Bewegung *Maria 2.0: Selbstbewusst und laut weibliche Präsenz zeigen, in Bescheidenheit vor Gott, aber nicht kopflos-unterwürfig vor kirchlichen Patriarchen dienen*. Nicht einfach still schweigen darüber, was mich als katholische Christin beschäftigt. Anlässe wie diesen Festgottesdienst nutzen, um mit meiner Haltung Diskussionen zu entfachen und Anlässe für konstruktive Gespräche zu schaffen.

An dieser Stelle möchte ich meinen großen Dank und Respekt allen starken Frauen und Männern aussprechen, die sich im Sinne der Bewegung *Maria 2.0* engagieren. Ich bin sehr froh, dass einige von ihnen heute sogar extra meiner Einladung hierher gefolgt sind. Durch *Maria 2.0* gab es im Mai 2019 eine bundesweite Streikwoche, in der alle Katholikinnen aufgefordert waren, sieben Tage lang ihre Ehrenämter ruhen zu lassen, um auf die essentielle Bedeutung der Frauenrolle für das Miteinander in der Kirche hinzuweisen. Statistisch gesehen werden über 70% aller unbezahlten Dienste in einer Pfarrei von Frauen getragen. Alleine unsere Musikproben bei *Cantemus*<sup>2</sup> zeigen: Ohne uns Frauen säße unser Chorleiter leider manchmal ganz alleine in der Probe...

Die „Corona-Zeit“ hat nun vielen Kirchengemeinden sehr drastisch gezeigt, dass besonders das erzwungenermaßen ausbleibende Ehrenamt all dieser engagierten Menschen die Pfarreien auf Dauer zum völligen Stillstand bringen kann. Wer kümmert sich jetzt eigentlich um die Senioren, deren Wochentreff nicht mehr stattfinden darf? Wer fragt auf der Straße oder in der Nachbarschaft nach den enttäuschten Kommunionkindern, die ihr Sakrament nicht feiern konnten? Wer stellte den Kontakt zu möglicherweise auch kirchenfernen Menschen her, die durch den Büchereibesuch sonst wenigstens auf diese Weise ein bisschen von der Gemeinde spüren durften? Es gäbe noch unzählig mehr solcher Beispiele zu nennen...

Die Frage ist also: Wie können wir ein Bewusstsein schaffen für die, die die Gemeinde zusammenhalten, nämlich die unzähligen Frauen und Männer, die keine Weihe brauchen um wirkungsvoll diakonisch und im ureigensten Sinn sakramental zu handeln; die das Gebot der Demut als Alltagshelden längst verinnerlicht haben, weil sie all das im Stillen umsetzen, was die Kirche Gutes predigt, wo sie selbst aber häufig institutionell versagt.

Wie ist es wohl damals den Frauen um Jesus ergangen? Ob sie auch gewagt haben zu hinterfragen, ob ihr Dienst, den sie für Jesus und die Jüngerschar leisteten, genug Würdigung erfahren hat? Ich denke da spontan an die Schwestern des Lazarus, Maria und besonders Martha, die Jesus und seine Freunde mit ihrer Gastfreundschaft ganz selbstverständlich unterstützten.

*Wissen Sie eigentlich, was der Name „Mirjam“, also die hebräische Variante von „Maria“, bedeutet? Es gibt spanrenderweise sehr unterschiedliche Übersetzungsvarianten. Traditionell stellen besonders Kirchenmänner beispielsweise bei der Gottesmutter gerne die Begriffe „die Erhabene“, „die Schöne“ oder „die von Gott Geschenkte“ in den Fokus. Das passt ja auch. Rein und vollkommen soll sie sein, die Maria, so wird es uns von Kindesbeinen an als Katholiken beigebracht. Rein, vollkommen, und am besten schweigend!*

*Meine Lieblingsdeutung, mit der ich mich in Bezug auf meinen eigenen Namen am besten identifizieren kann, lautet ganz anders: Mirjam ist „die Widerspenstige“.*

„Meine“ widerspenstige Mirjam musste sich als Frau mitunter gegen ihre Brüder Mose und Aaron behaupten. Laut und kräftig, so überliefert es das Buch Exodus, hat die Prophetin Mirjam „auf die Pauke hauend“ das Volk Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt. Die widerspenstige Mirjam von Magdala ist für mich als „erste Zeugin der Auferstehung“ besonders *die Frau, die allen Widerständen zum Trotz Jesus nachgefolgt und unbeirrt ihren Glaubensweg gegangen ist.*

Diese widerspenstige Mirjam hat plötzlich Jesu Füße gesalbt, völlig unvorbereitet für alle dabei Anwesenden. Sie hat sich in diesem Moment nicht um gesellschaftliche Konventionen geschert und schon gar nicht um die Meinung der Männer, die sie dafür verurteilten und die letztlich von Jesus sogar wegen ihrer Kritik an ihr zurechtgewiesen wurden.

Diese widerspenstige Mirjam hielt es am Ostermorgen auch überhaupt nicht für nötig, Petrus, Jakobus oder die anderen Jünger angesichts der gefährlichen Lage zuvor erst um Erlaubnis zu bitten zum Grab gehen zu dürfen. Vielleicht hat sie dazu auch etwas absolut Historisches gesagt! Nur hat das der Evangelist, weil sie ja bloß *eine Frau* war, nicht für wichtig genug gehalten, um es aufzuschreiben. So einen Satz wie: „Hier *gehe* ich, ich kann nicht anders.“ Und dann hat sie es einfach getan und ist zu ihrem Herrn gegangen.

Zu Beginn habe ich Sie gefragt, zu überlegen, wo *Sie Ihre Talente* sehen. Weniger eine Antwort als vielmehr eine Aufforderung an uns alle finden wir in den paulinischen Briefen (1 Kor 12):

*„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. (...) einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“*

Wir alle sind Begabte, Geist-Begabte! Bitte teilen Sie Ihre Gnadengaben mit uns anderen! Ich bin sicher, wir werden uns im Sinne des Gleichnisses von Jesus mit unseren Talenten in der Kirche von Heute und Morgen gegenseitig reich beschenken.

So. Was mache *ich* eigentlich hier? Habe *ich* hierfür das nötige Talent?

Vielleicht haben Sie mich kürzlich einmal als Kantordin in der Kirche singen hören. Möglicherweise wundert es Sie, wenn ich Ihnen an dieser Stelle mitteile, dass ich niemals in meinem Leben eine professionelle Gesangsausbildung erhalten habe. Kantordin ist nicht mein Beruf – aber vielleicht ist es meine Berufung?

<sup>2</sup> Chorgemeinschaft der Pfarrei Sankt Maria Magdalena Rheinhessen

Nennen Sie es, wie Sie wollen: Berufung! Talent! Gnadengabe! Charisma! Ist so eine Unterscheidung denn überhaupt wichtig? Und ich möchte es in diesem Punkt auch ganz bewusst ökumenisch verstanden haben, wenn ich Sie frage: Wollen wir als Christen nicht als „vor Gott Gleiche“ auch gleich *berechtigt* für die „Sache Jesu“ begeistern?

Ich werde Sie abschließend nicht überraschen, wenn ich Ihnen verrate, dass ich am Ende meines Theologiestudiums *keine* Priesterweihe empfangen habe. Aber ob Sie es jetzt glauben wollen oder nicht: Widerspenstig und mutig, wie es vielleicht auch eine Mirjam von Magdala getan hätte, habe ich Ihnen doch gerade tatsächlich eine Predigt gehalten....



Udenheim am 22. Juli 2020, Fest der Heiligen Mirjam von Magdala  
© Mirjam Elisabeth Heider

## Im Dekanat Mainz-Süd



Gottesdienst in Dienheim, Maria 2.0 Pfarrgruppe Oppenheim



## Hauptamtliche und Hauptberufliche des Bistums Mainz unterstützen Maria 2.0

Liebe Frauen und Männer im hauptamtlichen und hauptberuflichen Dienst in unserem Bistum Mainz,

in den zurückliegenden Jahren haben unterschiedliche Personengruppen und kirchliche Institutionen auf notwendige und dringende Reformen in der Kirche aufmerksam gemacht:

- 2011 haben 114 Professoren in einem Memorandum auf unausweichliche Reformen hingewiesen und Stellung bezogen; geändert hat sich seither wenig.

- „Die Katholische Kirche steht in Flammen“ – mit diesen deutlichen Worten wandten sich im April 2019 der Züricher Generalvikar Josef Annen und das Präsidium des Synodalrates in einem gemeinsamen Brief an Papst Franziskus. Damit beschrieben sie, was viele von uns in ihrem Alltag erleben und auch persönlich schmerzlich empfinden. Neben dem Skandal des Missbrauchs durch kirchliche Mitarbeitende sind es die so drängenden, aber ausbleibenden inhaltlichen und strukturellen Reformen, warum auch in unserem Bistum Mainz zahlreiche Menschen der Kirche den Rücken kehren. Es ist bedrückend zu erleben, wie nicht nur bei jüngeren, sondern inzwischen auch bei älteren Menschen, oft sogar langjährig-engagierten Kirchenmitgliedern, das Vertrauen in die Kirche geschwunden ist; - vom enormen Vertrauensverlust in der Gesellschaft ganz zu schweigen.

- Dieses Erschrecken und die Betroffenheit darüber haben Menschen dazu gebracht, verschiedene Initiativen zu starten. So hat eine Initiative der Benediktinerinnen des Klosters Fahr (Schweiz) ein weltweites ‚Gebet am Donnerstag‘ zur Erneuerung der Kirche auf den Weg gebracht. Im Herbst 2018 hat die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) mit ihrer bundesweiten Aktion ‚MachtLichtAN‘ auf dringende anstehende Reformen hin zu einer geschlechtergerechten Kirche aufgerufen. In Münster ist die Initiative ‚Maria 2.0‘ entstanden; sie wurde bundesweit auch in unserem Bistum von vielen Frauen und Männern aufgegriffen.

Bei all diesen Initiativen wird deutlich, dass es nicht nur um ein von Frauen für Frauen eingefordertes Recht geht, sondern um die Glaubwürdigkeit der Katholischen Kirche in unserer heutigen Welt.

Unsere Solidarität mit der Aktion Maria 2.0 möchten wir, die unterzeichnenden Initiator/inn/en, ausdrücklich bekunden (ähnlich wie im Erzbistum Freiburg und im Bistum Hildesheim) und laden alle hauptamtlichen und hauptberuflichen Personen in unserem Bistum ein, Solidarität mit den vielen Frauen und Männern in unseren Pfarrgemeinden - öffentlich und namentlich – zu zeigen.

Wir erwarten, dass die in der Initiative Maria 2.0 benannten Themen von unserem Bischof Peter Kohlgraf und von allen deutschen Bischöfen ernstgenommen und aufgegriffen und dass unter Beteiligung des ganzen Volkes Gottes für die jeweiligen Ortskirchen glaubwürdige und verbindliche Antworten gefunden werden.

Konkret geht es um

- den Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche.
- die Aufhebung des Pflichtzölibats.
- die Anpassung der kirchlichen Sexualmoral an die Lebenswirklichkeit der Menschen.
- die Anerkennung der Zuständigkeit von staatlichen Gerichten bei jeglichen Missbrauchsdelikten und uneingeschränkte Kooperation mit den Strafverfolgungsbehörden.

*„Auf Augenhöhe wollen wir, Frauen und Männer, unseren Berufungen folgen, geschwisterlich in eine Richtung schauen: Auf Jesus Christus, der uns allen aufgetragen hat, die Liebe Gottes sichtbar zu machen in der Welt.“ (Maria 2.0)*

Im Vertrauen auf eine von Gottes Geist geführte Erneuerung unserer Kirche grüßen herzlich:

*Holger Allmenroeder (Pfarrer), Iris Borutta (Gemeindereferentin), Margit Feist (Gemeindereferentin), Dominic Gilbert (Pastoralreferent), Helena Gilbert (Gemeindereferentin), Karin Heiser-Uphues (Gemeindereferentin), Claudia Hesping (Pastoralreferentin), Hubert Hilsbos (Pfarrer und Dekan), Jürgen Janik (Klinikpfarrer), Sonja Janß (Gemeindereferentin), Andrea Keber (Pfarrsekretärin), Matthias Klöppinger (Pastoralreferent), Verena Krey (Gemeindereferentin), Michael Michalsen (Diakon), Antonina Moschner (Pfarrsekretärin), Annette Pospesch (Pfarrsekretärin), Annette Reithmeier-Schmitt (Pädagogische Leiterin/Bildungswerk Rheinhessen), Stefan Schäfer (Pfarrer), Harald Seredzun (Pfarrer), Eva-Maria Sonntag (Gemeindereferentin), Cyril Thundathil (Pfarrer), Katrin Welsch (Gemeindereferentin), Bettina Werbick (Gemeindereferentin), Christiane Wink (Referentin Kath. Jugendzentrale)*

Insgesamt **92 Frauen und Männer** aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen sind diesem Aufruf gefolgt. Für diese Initiative und die Unterstützung sagen wir von ganzem Herzen **DANKE!**

Die Liste der Unterstützer/innen finden Sie hier: [www.mariazweipunktnull-nieder-olm.de/Listederunterstuetzer\\_innen](http://www.mariazweipunktnull-nieder-olm.de/Listederunterstuetzer_innen)  
Eigentlich sollten die Unterschriften Anfang März an Bischof Peter Kohlgraf übergeben werden. Leider konnte das bereits vereinbarte Treffen aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden.

## Ermunternde Rückmeldungen

**Danke an alle, die sich nicht entmutigen lassen und dies immer wieder schreiben und in tollen Aktionen zeigen. Ihr seid die Menschen, die mich noch in dieser Kirche halten, denn - Gott sei Dank- gibt es Euch! Umarmung aus der Ferne :-)**

**„Ihr müsst weitermachen. Das ist so wichtig!“ Bis die in Rom es verstehen!**

98 Jahre

**Die Frauen in Münster und in Nieder-Olm werden sich durchsetzen!  
Sie sind zäh ...**

96 Jahre

**Genau so! Das finde ich richtig. Endlich! Weiter so!**

83 Jahre

### **Kirchensongs von Wilfried Röhrig, Viernheim:**

#### **Aufstand der Schafe**

<https://www.youtube.com/watch?v=ds3xUxYi2hg>

#### **Und sie sitzen im Turm aus Elfenbein**

<https://www.youtube.com/watch?v=HvljV2XEUwg>

#### **Eine Kirche für dich und mich**

<https://www.youtube.com/watch?v=l2ie3SGWCHU&feature=youtu.be>

**... sehr berührt war ich von der Darstellung von Maria2.0 auf dem Mainzer Leichhof. Sie haben die so sehr berechtigten Anliegen und Forderungen an die katholische Kirche mutig und nachdrücklich in der Öffentlichkeit präsentiert. Bewundernswert!**

## ... das gibt es vereinzelt natürlich auch!

*Weiterhin überwiegen in sehr großem Maße die positiven Rückmeldung. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass es auch andere Meinungen und Einstellungen gibt:*

*E-Mail vom 3. September 2020 (der Verfasser ist uns namentlich bekannt)*

Wir können Papstin!

Ja, was denn sonst noch! Selbstherrlichkeit und Überheblichkeit in Reinkultur! Was nach Hochmut kommt, weiß wohl jeder.

Gott bewahre uns vor solch blasierten Verführern und Verführerinnen, deren ganzes Ansinnen es ist, sich um ihre selbstgestrickte Wichtigkeit zu bemühen. So etwas als zukünftiges Kirchenmodell ist der Ausverkauf von Frömmigkeit und Glaube.

Eh ich mich von solchen selbsternannten Erlöserinnen beglücken lasse, ziehe ich das Meinige vor.

Kirche ist eine Gebets- und Sakramentengemeinschaft, die den Glauben weiterreichen will, was sie zu veranstalten anstreben, ist eine Quatschbude, in der sich die Profilageilen nach oben absetzen wollen.

Schließen Sie sich doch Bedford-Strohm an, nehmen Sie den schwergewichtigen Theologen Kardinal Kreuzableger Marx und den Oberkatholik Sternberg hinzu und sämtliche Sympathisanten, dann können Sie getrost Ihre zukunfts-gewandte Versammlung der Zerstreuer und Selbstgefälligen aufmachen. Sie streben Protestantismus an, wollen nicht reformieren, sondern substantiell und strukturell umkrepeln. Was dabei herauskommt ist, ist selbstgemachter Synkretismus ohne transzendenten Bezug - Geschafftelhuberei, in dem die Lautstarken Urständ feiern. Sie sind allesamt Spaltpilze, Zerstörer, Unruhestifter, die es zu verantworten haben, wenn Menschen ihrer spirituellen Heimat beraubt werden. Ob Ihres egomanen Triebes, der andere runterzieht, werden Sie zur Rechenschaft gezogen werden.

Sie sollten in sich gehen, und zwar gewaltig.



**7. September 2019, Mainz**



**5. Oktober 2019, Mainz**



**2. November 2019, Mainz**



**7. Dezember 2019, Mainz**



**4. Januar 2020, Mainz**



**17. Februar 2020, Mainz**



**7. März 2020, Mainz**



**4. Juli, 2020, Mainz**



*Bild: Heribert Kron*

**5. September 2020, Mainz**

# Bilder-Rückblick



Bild: Gabriele Storch

Fulda 2019



Heppenheim 2019



Hadamar 2020



Frankfurt 2020



Nieder-Olm 2019



Fastnacht 2020, Nieder-Olm



Fastnacht 2020, Nieder-Olm



Fastnacht 2020, Nieder-Olm



**März 2020, Gottesdienst zum Auftakt der Bischofskonferenz**



**Gruppenbild mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer**



**Bischof Kohlgraf, die Instruktion aus Rom zur Neuordnung von Pfarreien stellt die Reformbemühungen der katholischen Kirche in Deutschland infrage. Was haben Sie beim ersten Lesen empfunden?**

Ich habe mich über die Art der Kommunikation geärgert: Rom kann sich nicht als Seelsorgeamt des Bistums Mainz verstehen. Die grundsätzliche Schwäche des Papiers ist ja, dass es sich mit sehr konkreten Vorschriften an alle Ortskirchen in der ganzen Welt wendet. Damit wird es der Vielfalt des kirchlichen Lebens nicht gerecht. Bei jeder Passage ließe sich fragen: Bin ich gemeint, oder ein Mitbruder auf den Philippinen? Man kann nicht alles in einen pastoralen Guss pressen. In Rom sollte mehr Gelassenheit herrschen, dass der Bischof als Oberhirte der Teilkirche seiner Verantwortung gerecht wird.

**Zum Auftakt des Synodalen Wegs saßen in Frankfurt Bischöfe und Laien nach dem Alphabet nebeneinander. Hat dies einigen Ihrer Amtsbrüder missfallen, sodass sie ihren Unmut über Bande nach Rom gespielt haben?**

Ich glaube nicht, dass der Synodale Weg der Auslöser für den Brief gewesen ist. Die römischen Kongregationen handeln selbständig. Aber dass der Synodale Weg in Rom mit Sorge gesehen wird, ist auch kein Geheimnis. Zur Aufarbeitung des Missbrauchs gehört es, über Machtstrukturen zu sprechen. Da sind wir schnell wieder bei vermeintlich nur strukturellen Fragen wie der Pfarrei-Organisation.

**Die römische Weisung sagt: Laien dürfen keine Leitungsfunktionen in Pfarreien übernehmen. Wie wollen Sie Gläubige motivieren, in so einer Kirche mitzumachen?**

Deshalb habe ich mich ja sofort geäußert. Mir war es wichtig, für den Pastoralen Weg in unserem Bistum ein motivierendes Zeichen zu setzen. Ich habe mitbekommen, dass dieses Schreiben von vielen als Schlag empfunden wird, und sie sagten: Wenn es so kommt, dann schmeißen wir hin. Ich wollte ein Signal nach dem Motto: Ihr habt nicht zwei Jahre für die Tonne gearbeitet, wir gehen unseren Weg weiter.

**Und wie?**

Ehrlich gesagt, sind wir gar nicht so weit von dem entfernt, was in der Instruktion steht. Der Leiter einer Pfarrei ist der Pfarrer. Daran rührt niemand, auch hier im Bistum nicht. Die Frage ist, welche gemeinschaftlichen Leitungsmodelle es geben kann. Wir müssen innerhalb des Kirchenrechts kreativ sein. Der Hammer kommt, wenn wir das Kirchenrecht ignorieren.

**Die Instruktion sagt auch: Zusammenlegungen von Pfarreien darf es nur im Ausnahmefall geben. Dagegen wollen Sie aus rund 134 Pastorale Einheiten in Hessen und Rheinland-Pfalz 50 Pfarreien machen. Wie hoch hängt da der Hammer?**

Rom wird sich bedanken, wenn ich jede Pfarreizusammenlegung jetzt schriftlich ausführlich beantragen würde. Ich glaube, das war nicht so gemeint. Wahrscheinlich steckt die Sorge dahinter, dass solche Zusammenlegungen nur Mangelverwaltung sind und nicht inhaltlich begründet werden können. Wir wollen diese

inhaltliche Neuausrichtung und verschiedene Gemeinden in Kommunikation bringen. Dieses Netzwerk verstehen wir als Pfarrei, der ein Pfarrer vorsteht, aber natürlich nicht allein. Zugleich wären ja auch Ehrenamtliche völlig überfordert, wenn sie den Pfarrer ersetzen sollten.

**Aber braucht der Pfarrer einer Großpfarreie nicht eher fähige Laien als hauptamtliche Kollegen?**

Wir haben vor, professionelle Verwaltungsleiter einzusetzen, die den Pfarrer entlasten. Auch die Instruktion wiederholt ja permanent: Priester sollen Seelsorger sein, nah bei den Menschen. Dazu im Widerspruch steht die Forderung, die ganze Verantwortung für die Verwaltung beim Pfarrer zu belassen. Ich sage: Er muss den Kopf frei haben, damit er Seelsorger und Priester sein kann. Im Grunde geht es nur darum, wie man das Kind nennt.

**Was passiert mit unnütz gewordenen Kirchen, die laut Instruktion erst dann verkauft werden dürfen, wenn sie komplett verfallen sind?**

Das ist eine echte Herausforderung. Ich hielte es für kein gutes Zeichen, wenn wir bald überall Kirchenruinen rumstehen hätten. Oft gibt es aber schon gute Ideen, sie anders zu nutzen. Wenn man das gut begründen kann, wird es keinen Widerspruch aus Rom geben.

**Spötter sagen, in der katholischen Kirche wäre fast alles möglich, man dürfe es nur nicht offen beim Namen nennen. Wäre nicht spätestens jetzt ein deutliches Wort fällig?**

Ich habe ein deutliches Wort gesagt und nehme auch nichts zurück. Ich habe den Gläubigen im Bistum Mainz gesagt: Wir machen weiter, und in den vergangenen drei Jahren habe ich aus Rom kein negatives Rauschen zu unserer Arbeit vernommen. Die Schwäche dieser Instruktion ist: Man kann damit alles begründen. Darüber müssen wir mit Rom reden, denn ich will den Gläubigen sagen: Wenn Ihr Euch engagiert, ist es zielführend.

**Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat in dieser Woche beschlossen, das Präsidium des Synodalen Wegs nach Rom zu entsenden, also Bischöfe und Laien. Bedeutet dies,**

## **dass der Synodale Weg am 4. September wie geplant fortgesetzt wird?**

An dieser Fortsetzung habe ich keinerlei Zweifel. Noch offen ist die Frage, wie Rom auf unseren Gesprächswunsch reagiert. Es wäre jedenfalls gut, wenn sich das Bild von der katholischen Kirche in Deutschland zurechtrücken ließe: Noch sind wir ja kernkatholisch, gerne und gut.

## **Nächste Woche wird es um die Rolle der Frau gehen. Die Katholische Frauengemeinschaft betonte kürzlich, eine wirkliche Erneuerung der Kirche werde es nur geben, wenn den Frauen alle Ämter und Dienste offenstehen. Wie sehen Sie das?**

Ich bin dieser Diskussion etwas müde, dabei verstehe ich das Anliegen der Frauen und bringe es auch gerne immer wieder ein. Aber alle Argumente sind ausgetauscht. Und der Papst hat entschieden.

## **Was wäre, wenn Sie und ein paar andere mutige Bischöfe einfach mal Frauen zu Diakoninnen weihen würden?**

Da muss ich nicht lange nachdenken: In diesem Moment bin ich mein Amt los. Das klingt jetzt so, als würde ich es nur nicht tun, um mein Amt zu retten. Darum geht es nicht. Ich glaube, so funktioniert es nicht. Das Thema hängt zu hoch, um einfach mal etwas Provokantes zu machen.

## **Die Corona-Krise hält an. Der Mainzer Dom ist nur höchst eingeschränkt geöffnet. Auch in anderen Kirchen finden nur wenige Gottesdienste mit Anmeldung statt. Warum gibt es so wenige Aktivitäten draußen?**

Zunächst war das ja aufgrund der Corona-Bestimmungen gar nicht oder in Hessen und Rheinland-Pfalz nur in unterschiedlichem Umfang möglich. Natürlich hängen solche Aktionen auch von der Kreativität vor Ort ab. Da könnten wir manchmal nachlegen. Man muss aber auch wissen, dass viele unserer Angebote, zum Beispiel das Öffnen des Doms, auch von Ehrenamtlichen geleistet werden, die vom Alter her zur Risikogruppe gehören. Aber ich habe die Unzufriedenheit wahrgenommen, und wir tun etwas dagegen.

## **Wie wird Weihnachten im Bistum Mainz gefeiert?**

Wir überlegen, ob und wie wir in großer Öffentlichkeit durchaus auch ökumenisch Weihnachten feiern können. Anders als zu Ostern, können wir jetzt besser planen. Und ich fände es gut, wenn beide christliche Kirchen gemeinsam in die Öffentlichkeit treten. Natürlich wird es auch Messfeiern in unseren Kirchen geben, oder vielleicht Hausgottesdienste, aber das geht ja nur in kleinem Kreis.

## **Wird es ökumenische Weihnachtsgottesdienste im Freien geben, vor dem Mainzer Dom?**

Das wissen wir noch nicht genau. Aber dass es in Mainz eine ökumenische Weihnacht im Freien geben wird, halte ich für sehr wahrscheinlich. Und das würde ich mir nicht nur in Mainz, sondern auch an anderen Orten in der Diözese wünschen.

*Das Interview führte Monika Nellessen*

## **Kirchenzeitung „Glaube & Leben“ vom 20.8.2020**

### **Thema: Frauen an die Macht? Ist es Zeit, dass Frauen mehr Macht und Einfluss (in der Kirche) erhalten?**

Wenn ich das Wort „Macht“ höre - gerade im Zusammenhang mit der katholischen Kirche - spüre ich sofort ein Bauchgrummeln.

Kirche braucht wie jede Organisation Strukturen, aber braucht sie Macht im Sinne, dass einer „das Sagen hat“, dass einer entscheidet, wo's lang geht und Argumente nicht erforderlich sind - frei nach dem Motto: „Wer Macht hat, braucht keine Begründung“?

Ich bin Vorsitzende des Pfarrgemeinderates und Mitglied im Dekanatsleitungsteam - heißt das, dass ich Macht habe? Sicherlich nicht. Diese Frage stellt sich mir überhaupt nicht, denn ich will gar keine Macht haben.

Nein - um Macht, so wie sie unsere Kirche oft versteht, kann und darf es in einer Gemeinschaft, die auf der Botschaft Jesu gründet, nicht gehen und somit auch nicht darum, ob Frauen an die „Macht“ kommen sollen. Es geht um Gleichberechtigung, um gleiche Rechte für Frauen und Männern in allen Ämtern.

Überhaupt...was ist das eigentlich für eine Fragestellung? Wie können sich Männer erlauben, darüber zu entscheiden, welche Rechte Frauen haben dürfen und welche nicht?

Als getaufte Christen sind wir, Frauen **und** Männer, ermächtigt und aufgefordert Verantwortung für und in der Kirche zu übernehmen. Das würde ich gerne - und in unserer Pfarrei ist das durchaus sehr gut möglich. Aber auch hier gibt es Grenzen, die ich immer wieder erleben muss. Nicht weil unser Pfarrer die Grenzen setzt, sondern das „System Kirche“.

Ich engagiere mich in der Taufkatechese und bereite Familien auf die Taufe vor aber für die Taufe braucht es geweihte Männer. Ich feiere regelmäßig Wort-Gottes-Feiern und lege das Wort Gottes aus aber in der Eucharistiefeier ist es mir noch nicht einmal erlaubt, die Frohe Botschaft vorzulesen.

Wissen Sie, wie weh solche Zurückweisungen tun? So wie mir geht es vielen Frauen und auch Männern.

Ja, wir sind aufgrund unserer Taufe ermächtigt. Aber es fehlt uns die Erlaubnis von Männern, die die Macht haben. Wenn ich ehrlich bin, fehlt mir langsam die Kraft und die Lust, auf die Erlaubnis zu warten.

**Gegrüßet seist du, Maria**

Ja, ich grüße dich als Schwester,  
nach langem Suchen  
nach Fluchten und Irrwegen  
nach Abgrenzung, Wut und Trauer  
entdecke ich dich  
das Magnificat singend

**voll der Gnaden**

ich erkenne die Starke, die selbstbewusste,  
Gerechtigkeit verlangende,  
im Glauben mutige junge Frau

**der Herr ist mit dir**

aus dir strömt Kraft und Energie, die wir den Geist nennen.  
Für alle ist es bemerkbar.  
Wo du gehst, erblüht das Leben, heißt es

**du bist gebenedeit unter den Frauen**

das zeichnet dich aus unter den Frauen.  
Aufrecht gehst du, singend nennst du das Unrecht beim Namen  
und verkündest deine Hoffnung.

**und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus**

frei hast du dich entschieden für dieses Kind –  
auch ohne Vater und in stolzer Freude begibst du dich zu Elisabeth,  
nicht als demütige Magd, sondern als freie Frau.

**Heilige Maria**

freigelegt von Kitsch und Aberglauben  
vom Prunk der Altäre und Rührseligkeiten der Väter  
erkenne ich dich als heilig  
und stimme dein Lob an.

**Mutter Gottes**

als Mutter Jesu, der uns Befreiung bringt,  
indem er uns Gerechtigkeit lehrt,  
der ein Leben in Fülle, das Gottesreich, nicht auf später verschiebt,  
sondern seinen Anbruch ankündigt.  
Den Beginn des Gottesreiches hast du auf die Welt gebracht.

**bitte für uns Sünder**

deshalb geh mit uns,  
wenn wir an der Verwirklichung der Verheißungen deines Sohnes arbeiten  
und hilf uns durchzuhalten.

Jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen

*(Verfasser/in unbekannt)*

Wir feiern heute das Hochfest 'Der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria'.

Das Dogma wurde 1854 von Papst Pius IX. verkündet.

Damit fand ein jahrhundertlanger Streit – seit dem 5. Jahrhundert – seinen Abschluss.

Das Dogma besagt, dass Maria durch die vorauswirkende Kraft des Hl. Geistes im Augenblick ihrer Empfängnis ohne Erbsünde war.

Vielleicht war das wichtig für die Theologie, für die Wissenschaft –

Aber: Ist das wichtig für uns? Ist das wichtig für unser Leben, für unseren Glauben?

Wäre uns Maria weniger wert, wenn es dieses Dogma nicht gäbe?

Oder macht das Dogma Maria uns vielleicht sogar fremder – ferner? – eine Frau, die so ganz anders ist als wir, die nichts mit unserem Leben zu tun hat?

Brauchen wir das?

Was brauchen wir denn in einer Zeit, die uns vor große Aufgaben, Herausforderungen stellt?

Was brauchen wir denn in einer Zeit, die geprägt ist von Flucht, Vertreibung, Verfolgung, Antisemitismus, Rechtsruck in Deutschland, Europa und der ganzen Welt, Bedrohungen durch Terrorismus, Klimawandel, Wasserknappheit, Verrohung der Sprachen, Ungerechtigkeiten, ...

Wir brauchen ein Christentum, d.h. eine Gemeinschaft der Glaubenden, die zusammenhält, die stark ist, die lebt, was Jesus verkündet hat, die alle Menschen achtet und wertschätzt, weil jede und jeder Abbild Gottes ist. Wir brauchen eine Gemeinschaft der Glaubenden, die sich aus dieser Überzeugung gegen solche gesellschaftlichen Strömungen stellt - überzeugt stellt und damit glaubhaft ist.

Deshalb fordern wir – Maria 2.0 – eine Erneuerung der Kirche, denn

eine Kirche, die selbst ausgrenzt – kann nicht glaubhaft sein

eine Kirche, die selektiert nach Geschlecht oder Lebensform – kann nicht glaubhaft sein

eine Kirche, die nicht alle Menschen gleich wertschätzt – kann nicht glaubhaft sein

eine Kirche, die unterdrückt oder Unterdrückter schützt – kann nicht glaubhaft sein

...

Wenn wir als Christen nicht nur danebenstehen, sondern eine Antwort geben wollen auf die Herausforderungen dieser Welt, dann brauchen wir Vorbilder.

Wir brauchen Vorbilder wie Maria

... eine Frau aus dem Volke "von Gott auserwählt"

... eine junge Frau, die mutig ist, die sich einlässt

... eine Frau, die kämpft – gegen das Gerede und die Vorurteile ihrer Umgebung

... eine Frau, die sich solidarisiert und Solidarität sucht (z.B. bei Elisabeth)

... eine Frau, die sich traut, ein Lied zu singen gegen den herrschenden Zeitgeist

... eine Frau, eine Mutter – wie du und ich – mit einer Aufgabe – wie du und ich

Wenn wir als Christen eine Veränderung in und für die Welt erreichen wollen – im Sinne Jesu, dann brauchen wir zuerst eine Veränderung der Kirche hin zur Glaubwürdigkeit!!!

Deshalb fordern wir:

den Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche

die Aufhebung des Pflichtzölibats

die Anpassung der kirchlichen Sexualmoral an die Lebenswirklichkeit der Menschen

die Anerkennung der Zuständigkeit von staatlichen Gerichten bei jeglichen Missbrauchsdelikten

Und dafür ist uns die Frau aus dem Volke, die Frau Maria, Vorbild – egal ob ohne Erbsünde empfangen oder mit!

*Beate Berdel-Mantz*

## An die deutsche Bischofskonferenz mit der Bitte um Weitergabe an den Präfekt Beniamino Kardinal Stella

Ihr Schreiben: *Instruktion der Kongregation für den Klerus: Die pastorale Umkehr* vom 29.6.2020

Sehr geehrter Herr Kardinal Stella,  
Ihr vorbezeichnetes Schreiben ist bei uns Katholikinnen und Katholiken in Deutschland angekommen und hat uns schmerzlich getroffen.

Seit vielen Jahren sind wir, und viele mit uns, an der Basis der Kirche engagiert und tragen in vielfältiger Weise zur Verlebendigung des Glaubens bei. Durch die vielen Skandale auf der klerikalen Ebene, durch die nicht nachvollziehbare und mit dem Evangelium nicht in Einklang zu bringende Tradition eines absolutistischen Machtverständnisses, durch die vielen Widersprüche zum Geist des Evangeliums werden wir seit vielen Jahren entmutigt und in unserer Arbeit, der Verlebendigung und Weitergabe des Glaubens, behindert und geschwächt. Zu viele von uns haben bereits aufgegeben und resigniert und versuchen den Geist Jesu ohne und außerhalb der Amtskirche lebendig werden zu lassen. Der Geist weht, wo er will und wo er Raum findet. Wie eine dunkle Wolke schwebt der Atem der absolutistischen klerikalen Macht über uns und erstickt alles, was wir hegen und pflegen. Ähnlich wie der Sonnenkönig Ludwig XIX hat sich Papst Pius IX zum absolutistischen Herrscher über die Katholikinnen und Katholiken erhoben (la tradizione sono io). Damit hat er die ihm anvertraute Kirche von der Nachfolge Jesu Christi getrennt. Sie ist auf einem falschen Weg. Das spüren wir ohnmächtigen Katholikinnen sehr deutlich. Es geht ein Riss durch unsere katholische Identität. Das Heilige wurde beschädigt. Der Papst und die ihm folgenden Bischöfe sind der Verführung der weltlichen Macht erlegen und jetzt selbst Gefangene ihrer falschen Götter.

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen gilt auch für uns Frauen. In der Menschheitsgeschichte wird und wurde sie Jahrhunderte lang mit Männerfüßen getreten. Nicht von den Füßen Jesu. Im Gegenteil, er hat vielen Frauen ihre Würde zurückgegeben. Eine Kirche, die sich in die irdische Tradition der Herabwürdigung und Entmündigung von Frauen stellt, ist nicht der Leib Jesu Christi. Das Kirchenrecht steht nicht für den Geist des Evangeliums, sondern im Gegenteil es behindert und tötet ihn. Es dient der Ausübung von weltlicher Männerdominanz. Der Klerus ist in die Falle der weltlichen Macht gegangen. Jetzt geht es um Machterhalt, um Kontrolle, um Angst vor Machtverlust. Diesen Geist spüren wir in Ihrem Schreiben vom 29.6.2020. Es ist ein Schreiben, das geeignet ist, den Geist weiter auszulöschen. Vieles, was und wie es gesagt wird, ist unwahr. Es gibt von Ihrer Seite kein Hören, schon gar kein geneigtes Zuhören, keinen Versuch zu verstehen. Der Mächtige hat das nicht nötig. Er zieht sein Schwert und schlägt nieder. Die Arroganz und die Ignoranz der Macht – leider spricht diese Blindheit auch aus Ihrem Schreiben.

In Deutschland und Gott sei Dank in vielen Ländern Europas hat der Geist Jesu und die Botschaft des Evangeliums das gesellschaftliche Miteinander und die staatliche Ordnung durchdrungen und geprägt. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen findet ihren säkularen Widerhall in Artikel 1 des Deutschen Grundgesetzes: *Die Würde des Menschen ist unantastbar*. Seit über einem halben Jahrhundert lernen und üben wir in Deutschland, dieses Credo wirksam sein zu lassen und unsere Vorurteile und Intoleranzen zu überwinden. Menschen, die in der Menschheitsgeschichte stigmatisiert, verachtet, verfolgt und gequält wurden, sollen nie mehr solches erleiden – dazu gehören Menschen anderer Volkszugehörigkeiten, Menschen mit Beeinträchtigungen, uneheliche Kinder, geschiedene Menschen, gleichgeschlechtlich liebende Menschen, unverheiratete Paare, straffällig gewordene Menschen... Männer genauso wie Frauen, alle gehören wir gleichwürdig und gleichberechtigt zu unserer Gesellschaft dazu. In unserer Demokratie vertrauen wir darauf, dass sich die guten menschlichen Eigenschaften bewähren und durchsetzen: Vernunft, Verantwortung, Empathie, Gemeinwohl, so dass aus diesem Geist unser Gemeinwohl getragen wird. Uns Christen in Deutschland stärkt dabei ganz besonders unser Glaube an Jesus Christus. **Und ausgerechnet in diesem Umfeld verdunstet der kirchlich getragene Glaube?** Sie täuschen sich, wenn Sie meinen, die Menschen hungerten nach einer klerikalen Gottesmonarchie. Der christlich getränkten, säkularen Welt steht die klerikale Kirchenwelt in unerträglichem Widerspruch gegenüber. In der klerikalen Glaubenswelt herrscht eine Zweiklassengesellschaft, Frauen haben keine Stimme, sie sind entmündigt. In mittelalterlichen Ritualen werden reine Männerbünde geschlossen, die Macht konsolidieren und jede Veränderung verhindern, die Würde des Menschen wird nicht respektiert, Menschen werden stigmatisiert und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Träume der modernen Menschen von Toleranz und Offenheit, von der einen Menschheitsfamilie werden von den klerikalen Kirchenherren nicht als Geist Gottes erkannt. Sie haben den Weg der weltlichen Macht gewählt und damit den Geist des Evangeliums verraten. Daher stirbt die Kirche



Bild: Maria 2.0 Frankfurt

gerade dort, wo Gottes Geist wirkt, wo Frieden und Gerechtigkeit viel Raum haben.

Es ist nicht, wie Sie behaupten, in erster Linie die digitale Veränderung, die Menschen von der Kirche entfernt. Es ist die Bildung und die Mündigkeit der Menschen, die von der klerikalen Kirche ignoriert werden. Ein Weiheverständnis, das der Konsolidierung von Macht dient, verliert seine Heiligkeit. Wenn Sakramente der Ausübung von klerikaler Macht dienen, verlieren sie ihre heiligende Wirkung. Gott ist nicht auf der Seite der Mächtigen gegen die Ohnmächtigen. Das Evangelium verkünden, heißt eben nicht, einfach die Texte wieder und wieder zu wiederholen. Es heißt, sie in das hier und jetzt zu übersetzen, es heißt, Menschen zu verstehen und ihnen wohlwollend zu begegnen. Das können gerade Menschen, die selbst mitten im Leben stehen. Der Pflichtzölibat lässt nicht nur Menschen, sondern auch die Botschaft des Evangeliums verdorren.

### **Nicht die pastorale Umkehr ist gefordert, sondern die klerikale Umkehr!**

Gebt der Amtskirche die Gestalt, die des Evangeliums würdig ist. Statt Monarchie und Hierarchie, Demokratie und Empathie! Kleriker heiratet und bekommt Kinder! Lernt zu lieben! Seid ganz Menschen - so wie Gott Mensch sein wollte! Steigt herab von euren hohen Rössern und goldenen Thronen! Steigt heraus aus euren Gräbern einer vorgestrigen Theologie! Lasst endlich eure toten Traditionen hinter euch, lasst alles hinter euch, was euch hindert zu Gott! Reformiert das Kirchenrecht, dass es nicht nur Spielregeln sind, sondern den Namen Recht verdient! Gebt der Freiheit Raum und der Gerechtigkeit! Der klerikale Machtapparat hängt wie eine dunkle Wolke über uns. Kehrt endlich um! Lebt das Evangelium!

Das, was ihr uns an der Basis anempfiehlt, rufen wir der Kongregation für den Klerus zu: Schließt euch nicht ein in eure Machtstrukturen, die trügerischen Schutz gewähren, in die Normen, die euch in unnachsichtigen Richter verwandelt, in die Gewohnheiten, in denen ihr euch ruhig fühlt. Reformiert eure Machtstrukturen, stellt euch nicht über das Evangelium, trennt die Kirche nicht von Gott durch Überheblichkeiten, Eitelkeiten und Machtgelüste. Übernehmt endlich Verantwortung für die Welt! Trennt euch von den schlechten Traditionen. Lasst die Toten die Toten begraben. Werdet endlich lebendig!

Frankfurt am Main, am 4.9.2020

Maria 2.0 Frankfurt



Bild: Lisa Alkemper

Herausgeber: Maria 2.0 Nieder-Olm  
Mühlstr. 23 | 55268 Nieder-Olm  
0151 40770106 | maria2.0@st-franziskus.net  
www.mariazweipunktnull-nieder-olm.de

Druck: wir machen druck.de | Mühlbachstraße 7 | 71522 Backnang.

# **Es gibt keine *Frauenfrage* !**

Die „*Frauenfrage*“ ist keine Frauenfrage,  
die „*Frauenfrage*“ ist ein Männerwort!

Die *Frauenfrage* ist die Männerphantasie,  
dass Frauen fragen,  
dass Frauen Männer fragen,  
dass Männer Frauen sagen, was möglich ist und was nicht.

Frauen fragen nicht – Frauen wissen!

Frauen wissen, dass sie in der katholischen Kirche nicht  
gleichberechtigt sind!  
Frauen wissen, dass das nicht richtig ist!  
Frauen wissen, dass das nicht Gottes Wille ist!

Frauen fragen nicht – Frauen fordern!  
Frauen fragen nicht nach „*Teilhabe*“,  
Frauen fordern Gleichberechtigung!

Kein gebeugtes ? – sondern ein aufrechtes !

**Es gibt keine *Frauenfrage* –  
es gibt einen Anspruch auf Geschlechtergerechtigkeit!**

**Nicht fraglich, sondern:  
Selbstverständlich!  
Vollumfänglich!  
Umgehend!  
Ohne Wenn und Aber!  
In ALLEN Diensten und Ämtern!**

**Denn Frauen wissen: Bei Gott ist alles möglich!**